

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druck und Verlag: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postkasten-Konto 36.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für 111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 48

Gifti, Samstag, den 15. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Abg. Markhl zur Dienstpragmatik.

(Schluß.)

Was nun die im § 31 enthaltenen Bestimmungen des Entwurfes über das Verhalten anbelangt, so lösten diese im Zusammenhalt mit jenen des § 32 unter der Staatsangestelltenchaft eine tiefgehende Beunruhigung und Widerstand aus, weshalb schon im früheren Staatsangestelltenausschuß eine andere Formulierung für den § 31 gesucht wurde. Der Herr Abg. Glöckel nahm diese vom Abg. Baron d'Elvert und Genossen gewählte Formulierung, welche die Zustimmung der Mehrheit damals nicht gefunden hat, im gegenwärtigen Ausschusse wieder auf. Sie lautet in seiner Fassung (liest):

„Der Beamte hat sich in seiner Amtsführung der von ihm bekleideten Stellung würdig zu erweisen und seine persönliche Achtungswürdigkeit zu wahren.“

Ein Beamter darf jedoch unter Berufung auf sein Dienstverhältnis nicht an der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte gehindert werden.“

Diese Fassung wurde, wie dies der Herr Abg. Dr. Waber bereits ausgeführt hat, von der Regierung mit aller Entschiedenheit abgelehnt und ihre Annahme als ein absolutes Sanktionshindernis bezeichnet. Nur dies und nicht Jesuitismus oder vielleicht irgendeine Popularitätshanderei, sehr geehrter Herr Kollege Glöckel, hat mich veranlaßt, einzig und allein geleitet von der Absicht, über diese Klippe, an der das ganze Werk zu scheitern drohte, im Interesse der Staatsangestellten und damit — wie gesagt — auch im Interesse der Gesamtbevölkerung hinwegzukommen, für den § 31 eine Formulierung zu suchen, welche den beiderseitigen Standpunkten und auch den Interessen der Staatsangestellten möglichst Rechnung trägt und in welcher einerseits alle jene Momente Aufnahme finden, die

gesetzlich festzulegen mir im Interesse der Wahrung des Autoritätsprinzips und einer geordneten Verwaltung notwendig erschien, andererseits dem Wunsche der Staatsangestellten auf Wahrung ihrer staatsbürgerlichen Rechte möglichst Rechnung getragen wird. (Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof: Und auch von der Beamtenchaft als annehmbar bezeichnet werde!) Ich komme darauf zu sprechen. Ich glaube dies mit folgender Formulierung erreicht zu haben:

Der Beamte hat sich der von ihm bekleideten Stellung in und außer dem Dienste würdig zu erweisen und sein Verhalten mit der notwendigen Wahrung der Disziplin in Einklang zu bringen.

Ein Beamter darf jedoch unter Berufung auf sein Dienstverhältnis nicht an der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte verhindert werden, insoweit dieser nicht besondere Bestimmungen dieses Gesetzes entgegenstehen.“

Die Regierung unterließ es, zu dieser Formulierung im Ausschusse Stellung zu nehmen, weshalb sie mit den Stimmen der Polen und Slowenen abgelehnt wurde, wonach der Antrag Glöckel mit Stimmgleichheit unter Diximierung des Vorstehenden zugunsten seines Antrages angenommen wurde.

Gegenüber den Angriffen des Abg. Glöckel sehe ich mich bemüht, festzustellen, daß er selbst meine Formulierung als einen gangbaren Weg, zu einem Kompromiß zu gelangen, bezeichnet hat, und ich bin, falls er das bestreiten sollte, in der angenehmen Lage, dies durch Zeugen nachweisen zu können. (Abg. Glöckel: Wo denn?) Im Staatsangestellten-Ausschuß im Privatgespräche. Ich muß es sonach als höchst eigentümlich bezeichnen, wenn nun Herr Abg. Glöckel in seiner Philippika diese Formel, die ich ohne Beeinflussung von irgend einer Seite und ohne jegliches Einverständnis mit der Regierung, als jesuitisch, verfänglich und als eine Verschlechterung bezeichnet.

Was nun später aus dieser Formulierung wurde — und auch dies muß ich dem Abg. Glöckel, den sein Erinnerungsvermögen in diesem Punkte im Stiche gelassen zu haben scheint, ins Gedächtnis

rufen — ist nicht, oder — um mich ganz genau auszudrücken — nicht ausschließlich mein Produkt.

Zur Annahme des Antrages Glöckel gesellten sich nämlich noch weitere — sagen wir — Sanktionshindernisse und als der Ausschuß mit der Durchberatung des Gesetzentwurfes zu Ende war und infolge der Haltung der Regierung zur Ueberzeugung gelangte, daß das Werk nicht zustande kommen könne, wenn nicht ein Weg gefunden wird, die bestehenden Differenzen nach Möglichkeit auszugleichen, wurde unter Zustimmung der sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses ein Referentenkomitee mit der Aufgabe betraut, durch verbindliche Verhandlungen mit der Regierung — die Entscheidung blieb ja dem Plenum des Ausschusses vorbehalten — die Beilegung der Differenzen zu versuchen. In der Tat gelang es auch, auf diesem Wege des gegenseitigen Entgegenkommens manche Differenzen zu beseitigen.

Was nun den § 31 anbelangt, so wurde ohne mein Zutun vom Referentenkomitee, dem ich nicht, wohl aber Abg. Glöckel angehörte, meine Formulierung zur Grundlage der Verhandlung genommen (Abg. Glöckel: Habe ich zugestimmt? Ich bitte, mir zu antworten!) Das kommt schon. (Abg. Glöckel: Ich habe dagegen protestiert!) Ich war nicht im Komitee. (Abg. Glöckel: Da müssen Sie sich bei Ihren Kollegen erkundigen! Ich war konsequent, Sie aber nicht!) Das werden Sie sofort aus meinem Munde hören.

Meine Formulierung wurde vom Referentenkomitee zur Grundlage der Verhandlung genommen und das Ergebnis dieser Verhandlungen war die Formulierung, die der Staatsangestelltenausschuß in seinem Berichte dem hohen Hause zur Annahme empfiehlt. Sie lautet (liest):

„Der Beamte hat sich in und außer dem Dienste“ — das ist nun vorangestellt — „der von ihm bekleideten Stellung würdig zu erweisen, sein Verhalten mit den Anforderungen der Disziplin in Einklang zu bringen und zu vermeiden, daß das Vertrauen, das seine Stellung erfordert, beeinträchtigt werde.“

zu bleichen. Auffallend war es, daß seine kluge und taktvolle Tochter keinen Anstoß an seinem Gebahren nahm; doch sie kannte den Grund desselben, und alles erkennen, heißt: alles verzeihen.

Es war vier Uhr nachmittags, als Krug an einem schönen Maitage sein Haus verließ. Kaum war er um die nächste Ecke verschwunden, so betrat ein junger, reicher Hamburger, Karl Petersen mit Namen, das stattliche Haus des Herrn Krug, ließ sich bei dessen Tochter anmelden und wurde sofort empfangen.

Kaum hatte das Dienstmädchen die Stubentür hinter sich geschlossen, so eilten Klara und Karl Petersen aufeinander zu, umarmten, herzten und küßten sich wie ein echtes und rechtes Liebespaar. Endlich befreite sich Klara aus den kräftigen Armen ihres Geliebten und fragte zwischen Glückseligkeit und Staunen: „Aber Karl, wo kommst Du denn her? Du hattest Deine Weltreise schon vor acht Tagen begonnen! Du müßtest von rechtsweigen heute mindestens in Rio de Janeiro oder Buenos-Aires sein! Wie kommst Du denn nach Hamburg?“

„Ich komme von Wgt auf Föhr!“

„Diesen Sonntagsnachmittagsausflug nennst Du echter Hamburger eine Reise um die Welt?“ Sie lachte herzlich und zupfte zärtlich den Geliebten an dem seidenweichen Vollbart. Petersen stimmte vergnügt in ihr Lachen ein und antwortete: „Ich ahnte, daß ich ohne Dich nicht leben konnte, daß Dein Vater Dich einem andern überliefern wollte! Hatte ich nicht recht?“

(Nachdruck verboten.)

Seine fixe Idee

Humoreske von W. Werner.

Der Rentner Wilhelm Krug bewohnte seit einem halben Jahre eine sehr teure erste Etage in einer der feinsten Straßen Hamburgs. Bis zu seinem Umzuge nach der freien Hansestadt hatte er in einem Landstädtchen an der Elbe gewohnt. Er war ein sehr reicher Mann und hatte als verwöhnter einziger Sohn reicher Eltern in seinem Leben nie ernstlich gearbeitet. Seit fünf Jahren war er Witwer, seine ganze Familie bestand nur aus ihm und seiner zwanzigjährigen Tochter Klara.

Vater und Tochter bildeten in ihrer äußeren Erscheinung einen beinahe komischen Gegensatz. Der fünfzigjährige Mann war von kurzer, wohlbeleibter Gestalt, mit kräftigen, nach außen gebogenen Beinen. Seinem glatten Gesicht hatte einen gutmütigen Ausdruck und eine bordeauxrote Farbe.

Klara dagegen besaß eine hohe, schlanke Figur von entzückendem Ebenmaß und ihr Antlitz erinnerte an die Madonna von Rubens.

Obwohl Krug erst so kurze Zeit in Hamburg wohnte, kannte ihn doch bereits die ganze Stadt. Der kleinere Teil der Bevölkerung hielt ihn für einen Verrückten, der größere für ein Original. Diese etwas anrüchige Klassifizierung verdankte Herr Krug seiner höchst auffälligen Lebensweise.

Seit seiner Ankunft in Hamburg betrieb er nämlich alle denkbaren Leibesübungen. Punkt sechs Uhr morgens stand er auf, trank eilig seinen Kaffee

und bestieg dann sein Zweirad. Um neun Uhr eilte er zur Badeanstalt, um eine Stunde lang Schwimmübungen zu machen. Kaum aus dem Wasser heraus und eiligst angekleidet, begann er einen Dauerlauf von einer vollen Stunde durch die Straßen der Stadt. Damit schloß der Vormittag. Nachmittags kam irgend ein anderer Sport an die Reihe. In letzter Zeit war Krug auf einen ganz absonderlichen Einfall gekommen. Er versuchte es, die Übungen der Feuerwehr mitzumachen. Sein Vorhaben gelang ihm wirklich. Wochenlang übte Krug als Freiwilliger ungestraft mit, bis er eines Tages zur Feier seines fünfzigsten Wiegenfestes die ganze Mannschaft so reich mit Wein und Bowle traktierte, daß sie ganz betrunken war und einen solchen Skandal verursachte, daß die Vorgesetzten von der Sache erfuhr und der Würde unseres Helden als Feuerwehrmann ein jähes Ende machten. Doch Krug tröstete sich; er hatte genug gelernt, um im Notfall als Retter aus Feuersgefahr auftreten zu können. Jeden Abend trieb er sich in den Straßen umher, um im Falle eines Unglücks bei der Hand zu sein. Er hätte gerne sein Leben hingegeben, um ein anderes zu retten. Doch das Glück oder der Zufall war ihm nicht hold. Brannte es im Norden der Stadt, dann war er sicher im Süden derselben. Ziel jemand in eines der vielen Flethe, welche die Stadt durchziehen, so war er bestimmt draußen an der Elbe. Extrakt jedoch ein Mensch in der Elbe, dann war er unbedingt an der Mör. Das nagte an ihm, das machte ihn unglücklich, nervös, ja, selbst die schöne rote Farbe seines Antlitzes begann

Ein Beamter darf jedoch unter Berufung auf sein Dienstverhältnis nicht an der Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte gehindert werden, insoweit nicht Bestimmungen dieses Gesetzes entgegenstehen."

Aus diesem Wortlaut ist wohl deutlich zu sehen, daß sich diese Formel mit der von mir beantragten durchaus nicht voll deckt, daß die Voranstellung der Worte „in und außer Dienst“, die dem Abg. Glöckel besonders verwerflich erscheinen, ebenso wie der das Vertrauen betreffende Beisatz dem Referentenkomitee zuzuschreiben ist. Sehr geehrter Herr Kollege, das ist nicht gleichgültig, wie Sie gleich hören werden. Dem Referentenkomitee gehörten außer dem Abg. Glöckel Mitglieder der verschiedensten Parteien an und nichtsdestoweniger richteten sich seine Angriffe gegen mich, der ich diesem Komitee nicht angehörte, natürlich um damit den verhassten Nationalverband treffen zu können. (Abg. Glöckel: Natürlich gegen den Nationalverband, nicht gegen Sie! — Abg. Dr. R. v. Mühlwerth: Wenn der Nationalverband nicht da wäre, müßte er geschaffen werden, damit die Herren Sozialdemokraten über ihn schimpfen können!) Der Nationalverband muß dazu herhalten, daß sich alles die Schuhe an ihm abwischt; das ist schon Mode geworden.

Ich weiß nicht, welche Stellung der Abgeordnete Glöckel im Referentenkomitee zu der dort gewählten Formulierung eingenommen hat. (Abg. Glöckel: Da müssen Sie sich erkundigen!) Sicher ist, daß er diese prononzierte, ablehnende und verdammende Haltung, wie er sie jetzt unter Verjüngung des Nationalverbandes einnimmt, im Referentenkomitee nicht eingenommen hat. (Abg. Glöckel: O ja, da muß ich auf das entschiedenste protestieren! Ich rufe den Abg. Dr. Waber als Zeugen an; der sitzt dort, der muß sagen, daß ich auch im Referentenkomitee auf das schärfste dagegen protestiert habe!) Aber ich glaube nicht, daß Sie dies mit solchen Ausdrücken wie hier getan haben. (Abg. Glöckel: Ich halte dort keine Reden!) Das ist etwas anderes. Wenn der Kollege sich bemüht, im Ausschusse derartige Invektiven gegen mich vorzubringen, so wäre ich ihm die Antwort darauf nicht schuldig geblieben. (Abg. Udrzal: Deshalb hat man kein Subkomitee von 14 Mitgliedern gebraucht!) Das war nicht ein Subkomitee, sondern ein Referentenkomitee.

Um übrigens jedes Mißverständnis hintanzuhalten, erkläre ich offen, daß ich mich der geänderten Formulierung, die zweifellos und entgegen der Behauptung des Abg. Glöckel gegenüber der Fassung der Regierungsvorlage eine Verbesserung bedeutet und die auch von der Vertretung der Staatsangestelltenorganisation und, wie ich mit Ruhe behaupten kann, auch von dem Großteile der Staatsangestellten — Beamten und Diener gebilligt wurde, natürlich unter der von der Mehrheit des Ausschusses gewürdigten Voransetzung der Streichung des ersten Absatzes des § 32, ruhig anschließe im vollen Bewußtsein dessen, was ich damit tue.

„Deine Ahnung hat Dich nicht getäuscht! Gleich nach Deiner Abreise hat Papa über meine Hand verfügt!“

„Ah! Der Verräter! Deshalb riet er mir so sehr zu einer Reise um die Welt! Welchen Arbeitschwärmer sollst Du denn heiraten?“

„Einen älteren Berliner Herrn, den Papa als tüchtigen Geschäftsmann kennen gelernt hat. Von einer Heirat mit Dir will er absolut nichts wissen!“

„Also immer noch die Schrutle, seine Tochter keinem Manne zu geben, der nicht einen bestimmten Beruf ausübt?“

„Immer noch! Heute mehr als je!“

„Das ist ja verrückt!“

„Aber Karl!“

„Verzeihe das harte Wort! Aber ist es nicht ein lächerliches Verlangen? Ich, einer der reichsten jungen Männer des reichen Hamburgs, ich soll mir durchaus einen Beruf erwählen! Das wäre ja geradezu unredlicher Wettbewerb!“

„Und doch kann ich Papa nicht so ohne weiteres verdammen! Nimm Platz und höre mir zu!“

Er raubte sich noch schnell einige Küsse und setzte sich dann auf das Sofa. Klara nahm ihm gegenüber Platz und sagte: „Gleich nach Deiner Abreise erklärte mir der Vater folgendes: Frühzeitig war ihm der Vater gestorben, und die Mutter erzog den Knaben nicht, sie verzog ihn. So besaß er, zum Manne herangereift, weder Lust noch Tatkraft genug, einen Beruf zu erwählen. So verging im Müßiggange ein Jahr nach dem andern, die Marter der Langeweile wurde immer unerträglicher.

Dem Umstande der Zustimmung der Staatsangestelltenorganisation legt der Abg. Glöckel, weil es ihm eben nicht paßt, in seiner letzten Rede keine Bedeutung bei, indem er sagt (liest):

„Wir machen nicht die Politik der Zentralorganisation, . . . wir machen die Politik, die wir vor uns, unserer Partei und unserem Gewissen verantworten können.“

Ein andermal aber, wenn es ihm wieder paßt, beruft er sich wieder auf die „offizielle Organisation, die 40.000 Angestellte vertritt“, so zum Beispiel hinsichtlich des § 32 gegenüber dem vom Herrn Berichterstatter zitierten Vorschlage des Tschechischen Verbandes der Beamtenvereine. (Abgeordneter Glöckel: In derselben Rede habe ich gesagt: Wir freuen uns, mit den Staatsangestelltenorganisationen in einer Reihe gehen zu können! Sie müssen alles zitieren!) Aber Sie lehnen es ab, die Politik der Zentralorganisation zu machen! (Abgeordneter Glöckel: In diesem Falle war es ein Fehler; ich habe das ganz deutlich gesagt!)

Was aber den in meinem Antrage enthaltenen Hinweis auf die im Gesetze gezogenen Schranken anbelangt, welchen Hinweis auch die vom Referentenkomitee beantragte und von der Mehrheit des Staatsangestelltenausschusses akzeptierte Formulierung des § 31 enthält, so übersieht der Abgeordnete Glöckel, daß dadurch ein Hinausgehen über die Beschränkung, soweit sie das Gesetz beinhaltet, hintangehalten wird. Schon deshalb ist dieser Beisatz meines Erachtens nicht überflüssig. Daß es aber für Staatsangestellte überhaupt gewisse Schranken der staatsbürgerlichen Rechte gibt, das hat, wie dies heute schon von dem Herrn Regierungsvertreter betont worden ist, auch der Herr Abgeordnete Glöckel in seiner letzten Rede anerkannt. (Abgeordneter Glöckel: In bezug auf den Takt!) Ich bitte, ich werde das sofort sagen. Nur betrachtet er dies als eine Frage des Taktes. Darüber gehen aber die Ansichten auseinander. Ich, meine Herren, glaube, daß, wenn es sich um die gesetzliche Regelung des Dienstverhältnisses der Staatsangestellten handelt, man doch alles ins Gesetz hineinnehmen soll, um dieses Verhältnis möglichst genau zu umschreiben. Die Regierung erklärt aber, die Fassung des Staatsangestelltenausschusses nur unter der Bedingung der Aufrechterhaltung des ersten Absatzes des § 32 der Regierungsvorlage zu akzeptieren, was ich für unbegründet halte und bedaure, weil damit die Beseitigung gerade dieses wesentlichsten Streitpunktes behindert wird.

Hinsichtlich der Bestimmungen über die Zeitverrückung verbleibe ich bei meiner Anschauung, daß die gewählte Gruppeneinteilung bei ihrer Knappheit und Enge und weil man ihr das verfehlte Prinzip der „vorgeschriebenen Vorbildung“ ohne besondere Rücksichtnahme auf die Wichtigkeit, Verantwortlichkeit und Schwierigkeit des Dienstes zugrunde gelegt hat, mancherlei Härten, ja Unbilligkeiten im Gefolge haben wird, was natürlich wieder Anlaß zu dauernder Unzufriedenheit geben muß.

Immer von neuem nahm er sich vor, einen Beruf zu wählen, doch er kam zu keinem Handeln, es war schon zu spät für ihn, die Energie mangelte ihm, die Ausdauer. Doch wäre er nicht der Sonderling geworden, wenn nicht folgendes sich ereignete hätte. Der Garten seines elterlichen Hauses grenzte direkt an die Elbe, an deren Ufer stets ein tadelloser Nachen lag. Einen Monat vor seinem Weggange von seinem Geburtsorte vernahm er eines Morgens klägliche Hilferufe von der Elbe her. Er eilte aus dem Zimmer, stürzte dem Flusse zu und sah, wie mitten auf demselben neben einem umgeschlagenen Kahn ein Knabe mit den Wellen kämpfte. Erst als er seinen Nachen in das Wasser schieben wollte, bemerkte er, daß der gekenterte Kahn sein eigner war. Sonst war kein Mensch und kein Nachen in der Nähe; Papa selbst konnte nicht schwimmen. So mußte er mit blutendem Herzen sehen, wie der Knabe nach kurzem Ringen in den Wellen versank. Obwohl der Verunglückte einer der nichtsnutzigsten Jungen des Städtchens war und selbst sein Unglück verschuldet hatte, so nahm er sich dessen Tod doch so sehr zu Herzen, als trüge er mit Schuld an dem Unglück. Seit jener Stunde verfolgt ihn der starre Blick des Knaben, und es duldet ihn nicht länger im elterlichen Hause, in seiner Vaterstadt. So sagte er den Plan, nach Hamburg zu ziehen, und hier begann sein absonderliches Leben. Seit der Todesstunde des Knaben hat ihn die Idee erfaßt, er müsse ein Menschenleben retten!“

„Eine fixe Idee!“

„Mag sein! Aber wer will ihn tadeln?“

Die Regierung geht auf weitere Übergangsbestimmungen, die notwendig sind, um diese Härten wenigstens für die Zeit des Überganges auszugleichen, nicht ein und lehnt insbesondere den Minoritätsantrag des Kollegen Dr. Waber zum § 68 ab, der dahin geht, daß die Regierung ermächtigt wird, für einzelne Kategorien nach Maßgabe der Wichtigkeit, Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Dienstes kürzere Vorrückungsfristen einzuräumen. Nun, ich halte derartige Übergangsbestimmungen, die diese Härten ausgleichen, für notwendig und für gerecht. Aber — ich muß da schon den Herrn Kollegen Dr. Waber um Verzeihung bitten — ich glaube, daß mit seinem Antrage, auch wenn er angenommen wird — und ich werde ja ebenfalls für ihn stimmen — dieser Zweck nicht erreicht wird. Denn damit, daß man der Regierung nur die Möglichkeit bietet, dies zu tun, also nur eine fakultative Möglichkeit, wird man kaum etwas erreichen, weil die Regierung, die, wie sie in ihren Äußerungen ja zu erkennen gegeben hat, fürchtet, daß andere Kategorien mit ähnlichen Wünschen hervortreten werden, von dieser fakultativen Bestimmung eben keinen Gebrauch machen wird.

Ich möchte nun zum Schlusse eilen und, einem Einvernehmen gemäß, welches Abgeordneter Kollege Dr. Hofmann v. Wellenhof und meine Wenigkeit mit der Regierung über Wunsch der Postdienerschaft gepflogen haben, an die Regierung die Bitte richten, daß sie die Einrechnung der Dienstzeit bei denjenigen Dienern und Unterbeamten, die nicht dem Zertifikatistenstande angehören, auch auf Zeitabschnitte erstreckt, welche die Diener und Unterbeamten, bevor sie zu Aushilfsdienern bestellt wurden, als vorübergehend verwendete Aushilfskräfte — wie zum Beispiel bei der Post als Aushelfer — wenn auch mit Unterbrechungen im staatlichen Dienste zugebracht haben. Wenn die Regierung auf diesen Wunsch eingeht, so versetzt sie uns und das hohe Haus in die Möglichkeit, mit voller Beruhigung — soweit ich die Stimmung der Postdienerschaft kenne — für die gegenwärtigen einschlägigen Beschlüsse des Staatsangestelltenausschusses zu stimmen.

Gegenüber den Versuchen, den Deutschen Nationalverband für die fernere Gestaltung dieser Angelegenheit allein verantwortlich zu machen und die ganze Last der Verantwortung von sich ab und auf seine Schultern zu überwälzen — eine etwas allzu durchsichtige Demagogie —, erkläre ich neuerdings, daß wir in dieser Sache keinerlei Parteipolitik treiben wollen, sondern das tun werden, was nach unserem Ermessen dem Wohle der Staatsangestellten entspricht, und was auch wir vor unserem Gewissen, aber auch vor der breiten Öffentlichkeit verantworten können. (Abgeordneter Forstner: Kommod ist das schon! — Zwischenrufe.) Kommod ist es, sehr geehrter Herr Kollege Forstner, einfach zu sagen: Für alles, was jetzt geschieht, ist der Deutsche Nationalverband verantwortlich, wir — die Sozialdemokraten — werden auch, wenn die Beschlüsse

„Ich! Um dieser fixen Idee willen sollen wir beide auf unser Lebensglück verzichten? Niemals!“

Klara senkte traurig das Haupt und meinte kleinlaut: „Was sollen wir machen?“

„Das laß meine Sorge sein!“

„Was willst Du tun?“

„Deinem Vater die Ruhe und sein Gleichgewicht wiedergeben! Frage nicht! Ich kann Dir jetzt noch nichts sagen, aber vertraue mir! Ich werde Dir für übermorgen eine Einladung Deiner Freundin und meiner Base Franziska Petersen zukommen lassen, der Du folgen mußt! Ferner mußt Du dafür sorgen, daß Dein Vater Dich begleitet.“

„Ich bitte Dich, Karl, sage mir, was Du vorhast? Wenn Dir etwas mißlingt, dann ist unsere Lage schlimmer als je zuvor!“

„Schlimmer kann sie nicht werden! Glaube mir, ich werde Deinem Vater ein guter Arzt sein! Er soll von seinen fixen Ideen ganz genesen.“

Trotz ihrer Bitte sagte er seiner Geliebten nichts und verließ sie.

Die Villa der Base Franziska Petersen war ein schönes und wertvolles Besitztum, an drei Seiten mit herrlichen Gartenanlagen umgeben, während die vierte, die Rückseite, direkt von der Alster bespült wurde. In einem Zimmer dieser Villa trafen zwei Tage später Krug und Petersen zusammen, während Klara mit ihrer Freundin erregt im Garten auf- und niederwanderte.

Petersen hatte versucht, Krug in Güte für sich zu gewinnen, doch vergebens.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 24

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Greist.

Novellette von A. Hünze.

Es war um 2 Uhr nachts.

Frau Verra, die junge, hübsche Gattin des reichen Bankiers Günther, die, seit ihr Mann in geschäftlicher Angelegenheit in Petersburg weilte, allein mit ihrer Dienerschaft das große Bankhaus bewohnte, fuhr aus unruhigem Traume auf. Schlaftrunken huschelte sie sich in den weichen Daunenvbetten zurecht und wollte gerade wieder einschlafen, als ein seltsames, sehr leises, aber wahrnehmbares Geräusch, das durch die Nachtsille ging, sie aufschreckte. Sofort war sie munter und richtete sich lauschend im Bette auf.

„Da ist das Geräusch wieder, das ich leztthin wiederholt nachts hörte, — es war also nicht Täuschung — es ist wirklich da,“ murmelte die junge Frau und ein Ausdruck von Unbehagen malte sich auf ihrem Gesicht. Wieder lauschte sie und wieder kam das nämliche seltsame Geräusch und es klang, als komme es tief aus dem Erdboden, gerade, als trieben dort verborgene Geister ihr Wesen. Man hätte an Gnomen oder Heinzelmännchen glauben können, die nächtlicherweise dort hausten.

„Ich will doch gleich morgen die Diener und die Mädchen fragen, ob sie auch das Geräusch bemerkt haben, — der Bote, der ja in der Mansarde schläft, wird es kaum hören können,“ setzte Frau Verra ihr Selbstgespräch fort. „Vielleicht kommt es auch aus dem Nebenhanse — die Leute sollen doch mal nachforschen . . . Gespenster!“ lachte sie plötzlich auf. „Nichts als Gespenster, die ich sehe, weil Egon nicht hier ist, und die Tresors doch voll Geld und Wertpapiere stecken!“

Die Decke hochziehend, schmiegte sich Frau Verra wieder in die Kissen, und bald hatte der gesunde Schlaf ihrer 22 Jahre sie eingewiegt. Durch die Stille gingen ihre friedlichen Atemzüge und leise, ganz leise, tief, tief aus der Erde kommend, das seltsame Geräusch. —

Der nächste Morgen fand Frau Verra über einer Einladungskarte, die der Briefträger abgegeben — eine literarische Größe labete zum Besuch seiner am Abend stattfindenden Vortrags-Soiree ein.

Die junge Frau schwärmte für Literatur und Dichtkunst und hatte bereits Arbeiten aus der Feder des betreffenden Künstlers gelesen. Ihn persönlich kennen zu lernen und als Rezitator seiner eigenen Schöpfungen, war ihr interessant und da sie sich einsam fühlte, seit ihr Mann fern war, beschloß sie, die Soiree zu besuchen.

Wenn doch Egon erst wieder zurück wäre! dachte sie. Auch ein Vergnügen, allein verlegt, ist nur ein halbes Vergnügen! Volle vier Wochen war ihr Gatte nun bereits fort. „Vielleicht bin ich in acht Tagen wieder bei Dir, mein Lieb,“ lautete sein letzter Brief, den sie vorgestern erhalten. „Gut nur, daß ich mich vollständig auf mein Personal verlassen kann,“ hatte der Bankier hinzugefügt. „Grüßelt Dir auch in dem großen alten Gemäuer, kleine Frau? Sonst machte meine Liebe das düstere Haus hell, gelt, Verra? Für die ausgestandene Einsamkeit bringe ich Dir auch ein schönes Samovar aus Petersburg mit!“

Frau Verra lächelte im Vorgefühl der Doppel Freude, die sie mit der Rückkehr des Gatten erwartete. Seine Bemerkung: Grüßelt dir auch in dem großen alten Gemäuer? rief ihr in der Nacht gemachte Beobachtung, sowie das, was sie vorgenommen, wieder ins Gedächtnis zurück und sofort klingelte sie der Dienerschaft.

Etwas betroffen kam einer nach dem andern, nachdem die junge Frau gesagt, sie müsse sie gemeinsam sprechen: Johann, der weißhaarige treue Alte, der schon bei den Eltern des Bankiers gedient, Hinrichsen, der Geschäftsbote, der im Hause wohnte, die Köchin und das Stubenmädchen.

Frau Verra brachte ihr Anliegen vor. „Hat einer von Euch auch das Geräusch wahrgenommen?“ schloß sie.

Der alte Diener lächelte verlegen. „Ach, Frau Bankier,“ hob er an, „ich alter Mann bin abends schwer müde, so daß ich gleich einschlafe, wenn ich mich hinlege. Auch hör' ich nicht mehr scharf genug, um leise Geräusche zu vernehmen.“

Hinrichsen, der Bote, rief sich nachdentlich das Kinn. „Ich schlafe zu hoch oben, Frau Bankier, als daß ich so was Leises wahrnehmen könnte. Aber zu denken gibt's, was die gnädige Frau bemerkt haben. Wenn ich mir 'n Rat erlauben darf, wir stellen einen Schtynmann auf, der Nachtwache hält.“

„Ohne Zustimmung meines Mannes mag ich das nicht, Hinrichsen. Der Herr Bankier kommt ja in einigen Tagen zurück — da kann er dann entscheiden.“

„Wenn's dann nur nicht zu spät ist, Frau Bankier! Ein Bankgeschäft lockt eben nur zu sehr Diebe an.“

„Ich hab's!“ rief in diesem Augenblick das Stubenmädchen, das aufmerksam zugehört. „Nebenan bei Weinerts wird ein Keller angebaut — sie haben nicht genug Raum im alten. Der Sohn ist Manrer, und weil er am Tage auf Arbeit ist, so —.“

„Ja, die Diebe hat recht,“ fiel die Köchin ein. „Die Weinerts mauern einen neuen Keller, davon hab ich auch gehört. Und so'n fixer Mensch, wie der junge Weinerts, der hält's schon ab, auch des nachts zu arbeiten. Gehört hab' ich das Geräusch auch.“

Frau Berra lachte erleichtert. „Da hat sich die Sache ja bald erklärt und — ohne Schutzmann, gelt, Hinrichsen?“

Und lachend entließ sie die Leute. Dann eilte sie in ihr Garderobenzimmer und wählte eine hübsche lichtgrüne Taffettoilette aus, die sie am Abend in der Soiree tragen wollte.

Es war um die elfte Abendstunde, als eine Droschke vor dem Bankhause hielt. Ein Herr im Reisemantel entstieg derselben, lohnte den Kutscher ab und schritt langsam dem Hause zu, das dunkel dalag.

„Alles Licht schon gelöscht?“ murmelte der Ankömmling. „Da erschrecke ich Berra wohl gar! Oder sie hat nur die Leute zur Ruhe geschickt, ist aber selber noch auf. Sie ist so rücksichtsvoll, die kleine Frau, wag nicht, daß ihrtewegen jemand wacht. Seien wir ebenso,“ lächelte der Sprecher in sich hinein, „benutzen wir die Hintertür, damit wir die Schläfer nicht wecken.“

Der Bankier, denn er war es, schloß geräuschlos die Pforte auf und trat ebenso geräuschlos ein. Wie stets, wenn er von einer Reise wiederkehrte, nahm er zuerst den Weg nach der Bank. Er hatte das Gas auf dem Flur aufgedreht. Der helle Lichtschein fiel gerade auf die Tür des Bureaus. Der Bankier, im Begriff, diese zu öffnen, stupte plötzlich, — sein Blick war auf die beglänzte Tür gefallen. Und nun bohrte sich sein Blick förmlich fest auf dieselbe. Zugleich drückte er auf die Tür — sie ging nicht auf. Er stemmte sich gegen die Tür, rammelte und drückte daran — sie wich nicht. Plötzlich fiel sein Blick auf den Fußboden, dann irrte er blitzgeschwind zum Plafond auf.

Dieser lief in gleicher Höhe den Flur entlang. Dazu der Fußboden nach dem Bureau zu in schräger Linie ab. Mit grenzenlosem Erstaunen gewahrte dies der Bankier. Und nun kam es ihm zum Bewußtsein — die Wand zur Bank hatte sich etwas gesenkt, wodurch die Tür auf den Boden drückte.

Während Günther noch mit seinem Erstaunen kämpfte, vergebens sich die Erscheinung zu erklären suchte, vernahm er ein Geräusch, das aus der Tiefe

zu kommen schien. Plötzlich nahm das Geräusch an Kraft zu. Deutlich und deutlicher drang es an das Ohr des Lauschenden. Und nun schall es herauf, als arbeite unterirdisch eine Kraft mit wahnfinniger Hast . . .

Sofort brachte der Bankier das Geräusch mit der gefackten Wand und Tür in Verbindung — eins mußte mit dem andern im Zusammenhang stehen. Und — kein Zweifel war es — Diebe bedrohten die Bank.

Schnell entschlossen eilte der Bankier in sein Ankleidezimmer, nahm den Revolver, der dort hing, an sich, zündete eine Kerze an und begab sich leisen Schrittes nach dem Tresor —

Gleichzeitig fuhr vor dem Hause abermals eine Droschke vor. Frau Berra kam aus der Soiree zurück. Als sie dem Hause zuschritt, meinte sie zu bemerken, daß aus dem Innern ein Lichtstrahl kam. Solltens denn die Leute noch wach sein, oder —?

Ein jäh aufsteigendes Furchtgefühl, dem sich der Gedanke an das nachts wahrgenommene Geräusch zugesellte, hemmte unwillkürlich ihren Schritt. Fast im gleichen Augenblick krachte ein Schuß durch die Stille, dem ein zweiter folgte. Mit einem Schrei taumelte die junge Frau zurück.

Der Schuß alarmierte das Haus. Hinrichsen, der Bote, erschall im Gesicht, stürzte herbei; der alte Diener, die weißen Haare im Eilschritt flatternd. Händeringend eilten die Mädchen herab, von Neugier und Entsetzen getrieben, aber furchtsam aus dem Hause drängend, so Schutz suchend. Hier fanden sie die Frau Bankier, und indes die Mädchen die mit einer Ohnmacht Ringende stützten, kam Hinrichsen gelaufen und berichtete in fliegender Hast, Diebe hätten in die Bank einbrechen wollen, seien aber durch den Herrn Bankier, der unerwartet angekommen sei, daran verhindert worden. Mit seinem Revolver habe er die Diebe niedergestreckt.

Am folgenden Tage brachte die Zeitung das Geschehnis:

Ein Einbruch, der an Berwegenheit dem seinerzeit in der mexikanischen Filiale der Nationalbank von Amerika verübten Einbruch kaum nachsteht, ereignete sich gestern abends in dem hiesigen Bankhause von Egon Günther. Zwei ausländische Arbeiter, die seit einem halben Jahr die Kellerwohnung des Hauses Birkenstraße Nr. 14 bewohnten, dessen Rückseite nur durch einen schmalen Hofraum von dem Hintergebäude der Bank getrennt ist, hatten die Zeit benutzt und heimlich einen Gang gegraben, der ihre Kellerwohnung mit dem Gewölbe der Bank verbindet.

Mit kolossaler Kühnheit, Ausdauer und Geschick haben die Ganner dies fertig gebracht, ohne daß die Bankhausbewohner etwas bemerkt, bis auf ein sehr leises Geräusch, daß man mitunter nachts zu hören glaubte. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß Herr Bankier Günther nach Petersburg reise und beabsichtigt, während seiner Abwesenheit den Diebstahl auszuführen. Dies wäre ihnen sicher auch gelungen, hätten nicht zwei Umstände den Plan ver-

elekt. Einige Vatten, die den Gang sägen, führten in zwölfter Stunde zusammen, wodurch sich das Fundament der Bank senkte. Um den Schaden schnell zu heben, versäumten sie die bisher geübte Vorsicht und arbeiteten geräuschvoll darauf los. Der Zufall fügte es, daß Herr Günther verfrüht von seiner Reise wiederkehrte und just zu jener Abendstunde, als die Verbrecher den Schaden reparierten. Er sah die Senkung der Bureauwand, hörte das Geräusch und ging mit geladenem Revolver dem Schall nach. In dem Tresor traf er auf die erschrockenen Einbrecher und streckte beide durch Revolvergeschüsse nieder.

Vermischtes.

Spieltrieb und Modesucht. Während wir bei der Betrachtung des unzüivilisierten Menschen ohne weiteres voraussetzen, daß bei ihm sich Spielhaftes und Ernsthaftes in der Wirtschaftsführung mischen, ziehen wir für den Kulturmenschen überall die ruhig überlegende wirtschaftliche Vernunft, den Ernst des Lebens und der Wirtschaftsführung als Grundlage seiner Handlungsweise heran und sehen die Sorge für die Zukunft als den wesentlichen Inhalt seiner Lebensführung an. Ihm ward, so meinen wir, aus allem spielhaften Gelingen Arbeit, ihm setzte sich ernstliche Tätigkeit an Stelle aller spielhaften Momente. Dies ist indessen ein Trugschluß. Der Kulturmensch ist vom Spiel, das ihn in der Jugend seiner eigenen wie seiner Rassenentwicklung umgab, gar nicht so weit entfernt. Diesen Zusammenhängen zwischen „Spiel und Ernst im Wirtschaftsleben“ geht Dr. Alexander Elster in dem Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ nach. Als Beispiel führt er dabei u. a. auch die Mode an, bei der sich ihm Spiel und Ernst in besonders charakteristischer Weise zu mischen scheinen. Die Mode, sagt er, ist ihrem Wesen nach durchaus ein spielhaftes Moment, hat mit der ernststen Wirtschaftsführung an sich zunächst nichts zu tun, sondern ist vielmehr ein Ergebnis des Erholungs- und Abwechslungsbedürfnisses des Menschen. Gerade in dieser Eigenschaft aber greift die Mode mit einer fast brutalen Wucht in das Wirtschaftsleben ein. Sie zwingt diejenigen, die sich in der Gesellschaft bewegen wollen, zu einer Fülle von Ausgaben, die sonst nicht gemacht würden und die, wenn man sich auf den nüchteren Standpunkt einfacher Bedürfnisbefriedigung stellt, auch entbehrlich wären. Sie durchkreuzt die Spekulationen der Geschäftsleute, obschon sie ihnen die wichtigste Anregung bietet. Sie wirft eine Fülle neuer Ideen und Produkte auf den Markt, die sie zum Teil bald wieder als wertlos in den Abgrund sinken läßt. Sie belastet auf diese Weise das gesamte Wirtschaftsleben mit einer Menge von Aktiven und Passiven, die sonst nicht da wären. Ja, sie zieht die ernste Wirtschaftsgebarung oft in einen solchen Strudel hinein, daß man ganz und gar vergift, wie sehr man es hier

mit einem spielhaften Moment zu tun hat. Daß hierin wirkliche wirtschaftliche Gefahren liegen, beginnt man einzusehen. Man fängt an, den jähen und unsteten Modewechsel, der launisch wie das Glück von Trente et Quarante ist, als eine Last und Qual zu empfinden. Man besinnt sich, wie weit ein solcher Wechsel aus psychischen Gründen nötig und wie weit er etwa nur dem Glücksritterinstinkt des Modehauses entspricht. In Amerika, wo man offenbar manchmal doch noch am nüchternsten denkt, ist man vor kurzem darangegangen, der Neuerungsucht der Mode auf dem Gebiet der Stofffabrikation entgegenzutreten, indem man jeder sich zusammenschließenden sieben großen Kammgarnfabriken die Fabrikation nur einer bestimmten Qualität gestattete. Der Ueberproduktion durch Absatzstockung infolge allzustürmischen Wettbewerbs wollte man so entgegenreten. Einem Spielen mit wilden Chancen wollte man einem gewissen Ernst der Produktion entgegensetzen. Verhindern wollte man, daß der Modewarenhändler durch den raschen Wechsel der Mode gezwungen wird, die Konsumenten zu überteuern. Denn wenn jemand Waren führt, die heute bernier cri und morgen schon passé sind, so muß der Händler natürlich statt solider Kalkulation sich durch den Verkauf der wenigen ersten Stücke für die spätere Entwertung aller übrigen schadlos halten. Das ist eben, was der Wirtschaftsführung einen recht spielhaften Charakter gibt und was aus Persönlichkeiten, die ihre Ausgaben ernsthaft wägen und harmonisch halten, schwankende Sklavinnen eines spieleckigen Triebes macht.

Vögel und Ragen. Dr. L. Reß, Hamburg, veröffentlicht im praktischen Ratgeber das Ergebnis einer Umfrage über die Schädlichkeit der Ragen für die Vogelwelt. Was zuerst das Verhältnis der Ragen zu den Vögeln anbelangt, so erklären 18 von 53 Einsendern, daß die Ragen den Vögeln merkbaren Abbruch tun, ja ihren schlimmsten Feind darstellen. Unter anderem berichtet D. Schlegelmilch, daß er Jahre hindurch nur wenig Singvögel in seinem Garten hatte und regelmäßig von Ragen zerstörte Nester fand. Erst als er Ragenfallen aufstellte, zeigte sich ein „ganz überraschender Erfolg: Finken, Weissen usw. nisten jetzt in großer Zahl.“ Im besonderen sind es die Boden- und Buschbrüter, die, beziehungsweise deren Brut, den Ragen anheimfällt; aber auch Nester auf Hochstämmen werden geplündert, vereinzelt selbst aus Nisthöhlen brütende Vögel geholt. Auf welche Entfernung Ragen herumstreifen, ersehen wir aus dem Bericht von Günther, der in seinem über drei Kilometer von den nächsten Wohnhäusern entfernten Garten 16 Ragen in einer Falle an einem Nachtigallenest fing. 24 Einsender bringen Beispiele, zum Teil aus langjähriger Erfahrung, wie Ragen und Vögel sich gut vertrugen, wie ein guter Vogelbestand mit der Anwesenheit von Ragen sehr wohl vereinbar ist; nebenbei bemerkt, bezeichnen sich mehrere dieser Einsender ausdrücklich als Ragenfeinde. H. Gottschalk schreibt: „Unser kleiner Ort hat immer 10 bis 15 Ragen; dabei nisten alljährlich acht bis zehn Vogelpaare in meinen Johannesbeerbüschen, die 80 Meter vom letzten

Hause entfernt beginnen; vier bis fünf Finkennester, oft kaum in Manneshöhe gebaut, bringen stets ihre Jungen aus. Ich habe gegenwärtig selbst vier Nagen; es ist geradezu auffallend, daß in meinem Hausgarten auf manchen Bäumen zwei bis drei Nester waren, deren Junge mehrere Male groß gezogen wurden. Ein Weisenpärchen hat jahrelang im hohlen Stamme etwa 1,50 Meter hoch vom Erdboden gebütet. In meinem Garten gibt es Nester von Rotschwänzchen, Finken, Distelfinken, Hänflingen und Weißkehlchen; meine Nagen sind tagtäglich im Garten, ebenso fremde Nagen.“ Vor allen scheint die Art der Gärten von Einfluß zu sein. Wo alte, hohe, womöglich einige hohle Bäume, viel Gebüsch, Hecken usw. den Vögeln Schlupfwinkel gewähren, können sie sich natürlich in ganz anderer Weise vermehren und gegen ihre Feinde schützen, als in sogenannten „gut gepflegten“ Gärten. Eine ganz besondere Gefahr für die Vögel dürfen daher die ganz modernen Gärten, in denen alles sich in Ueberkultur befindet, mit der Schnur gezogen ist und keine „Verwilderung“ gebildet wird, bilden; sie dürften dem sowieso leider schon äußerst geringen Vogelbestand mehr Schaden zufügen als ein ganzes Heer von Nagen. Aber auch diese selbst und ihre Haltung sind natürlich von größtem Einflusse. Daß die sogenannten wildernden Nagen äußerst gefährliche Feinde der Vögel sind, bestreitet niemand; sie müssen unter allen Umständen abgeschossen werden. Allerdings sind nicht alle herumstreifenden Nagen auch wildernde. H. Fißer erzählt: „In meiner Nachbarschaft treibt sich seit Jahren eine Kaze herum, die sich das Rattenfangen zur Spezialität gemacht hat. Sie wird von jedermann gehegt und gepflegt, bleibt aber in einem Gehöfte nicht länger, als bis sie es von Ratten gesäubert oder ihre Jungen, die sie mal hier, mal dort zur Welt bringt, zur Selbstständigkeit erzogen hat.“ Allerdings gibt es auch Nagen, die mehr als andere hinter Vögeln her sind; auch sie sind natürlich möglichst bald zu beseitigen, ebenso wie alle Uebersahl von Nagen. Von größter Wichtigkeit ist aber ihre Pflege und Haltung. Hat die Kaze im Hause ihre reichliche Nahrung, warmes Lager und gute Behandlung, so ist die Gefahr, daß sie Vögeln mit Erfolg nachstellt, gering. Wieviel auf diese Weise erreicht werden kann, zeigt die Erfahrung Dr. Lindingers, der sich über 20 Jahre stets eine oder zwei Nagen hielt, aber nie bemerkte, daß eine einen Vogel fing. Zu dieser Haltung gehört auch etwas Erziehung, der die Kaze sehr wohl zugänglich ist, zum Beispiel Strafe, wenn sie einen Vogel fängt oder auch nur einem nachstellt. Wo es sich um fremde Nagen, derer man nicht habhaft werden kann, handelt, empfiehlt sich eine Ladung Salz auf das Fell gebrannt; sie ist von ausgezeichnete Wirkung. Ferner ist es ratsam, die Nagen nachts einzusperren; denn gerade nachts fallen ihnen die meisten Vögel und Bruten zum Opfer. Rater sollen den Vögeln viel weniger gefährlich sein als Nagen. Ein Halsband mit Schelle erschwert der Kaze die Nachstellung sehr. Sehr oft wird es sich auch ohne große Mühe ermöglichen lassen, die Kaze einzusperren, sowie die jungen Vögel ausgekommen und bis sie vollständig flügge sind. Wer sich dafür interessiert, lasse sich

vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. die betreffende Nummer mit dem Aufsatz hierüber senden.

Ein großdeutscher Verbandstag für Feuerbestattung in Wien. Vom 8. bis 11. September d. J. wird in Wien der diesjährige großdeutsche Verbandstag der Feuerbestattungsvereine stattfinden. Diesem Verbandstag wird allgemein das größte Interesse entgegengebracht. Tritt er doch in einer Zeit zusammen, wo sowohl in Oesterreich wie in Bayern, den zwei Staaten des deutschen Kulturgebietes, innerhalb derer die Feuerbestattung zurzeit noch nicht geübt werden darf — die Frage der Zulassung des Betriebes von Krematorien die gesetzgebenden Körperschaften beschäftigen dürfte. Es stehen auch auf der Tagesordnung des Verbandstages sehr wichtige Fragen, die alle den Haushalt der größeren Städte sehr nahe berühren. So soll zum Beispiel die Frage erörtert werden, die bisher noch nicht aktuell war, es aber jetzt bereits geworden ist, wie die Beisetzung der Aschenreste solcher Personen erfolgen soll, deren Platzmiete in der Urnenhalle oder dem Urnenhaine abgelaufen ist, ohne erneuert worden zu sein. Auch darüber, ob die heute übliche Beisetzung der Aschenreste in Hallen und Hainen ausschließlich beibehalten werden soll oder ob nicht andere Beisetzungsweisen angewendet werden sollen, wird der großdeutsche Verbandstag zu entscheiden haben. Außerdem soll die Frage erörtert werden, in welcher Entfernung voneinander die einzelnen Krematorien in Zukunft errichtet werden sollen. Insbesondere jetzt, wo die meisten Städte daran gehen, Veraschungsanlagen herzustellen, ist die Frage bedeutsam geworden, ob nicht die allzugroße Nähe der einzelnen Krematorien der Sache abträglich sei usw. Die Erörterung dieser und ähnlicher Fragen und die Beschlußfassung in diesen Belangen ist umso wichtiger und bedeutungsvoller, als auf dem Verbandstag nahezu 300 Vereine für Feuerbestattung mit ungefähr 100.000 Mitglieder vertreten sein werden. Auch die deutschen Krematorienverwaltungen werden vertreten sein, was den gefassten Beschlüssen die klaglose Durchführung gewiß sichern wird. . . . Unter diesen Umständen wird die Tagung, die eine der meistbesuchten werden soll, gewiß das Interesse aller in Betracht kommenden Faktoren finden. Der Wiener Verein der Freunde der Feuerbestattung „Die Flamme“, dem die Aufgabe zugefallen ist, den großdeutschen Verbandstag zu empfangen, trifft bereits die großartigsten Vorbereitungen hiefür.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschachmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

vom Herrenhause zurückkommen, nicht dafür stimmen, die ganze Verantwortung muß der Nationalverband tragen. Das ist sehr bequem! Das ist, wenn Sie mir den harten Ausdruck gestatten, die purste und reinste Demagogie und ich habe die volle Ueberzeugung, daß die Staatsangestelltenschaft auf diese Art von Demagogie nicht hineinfallen wird. (Abgeordneter Forstner: Warum schaffen Sie nicht ein Junktim zwischen Wehrreform und Dienstpragmatik? Dann werden Sie schon sehen, wie die Regierung nachgibt!) Hochgeehrter Herr Kollege, alles kann man nicht zu gleicher Zeit beschließen, das ist selbstverständlich. (Abgeordneter Forstner: Aber man kann eines vom anderen abhängig machen!) Es ist geradezu lächerlich, zu sagen, daß der Nationalverband imstande wäre, die Regierung und durch die Regierung das Herrenhaus zu zwingen, auf die Beschlüsse einzugehen, die von jener Seite gestellt wurden. Der Nationalverband hat ja übrigens gar kein Interesse, auf die in mancher Beziehung zu weitgehenden Anträge einzugehen, die von jener Seite gestellt werden. Da sollen sich die Herren selbst bemühen, daß sie vom Herrenhause angenommen werden; was brauchen sie den Nationalverband dazu? Wir werden für jene Beschlüsse eintreten, die wir anerkennen und von denen wir voraussetzen, daß im Falle ihrer Annahme das Zustandekommen dieses von allen Seiten heiß ersehnten Werkes ermöglicht werden wird. Darnach müssen wir uns alle einrichten.

An die Regierung richte ich schließlich den Appell, die für die außer dem Geltungsbereich der Dienstpragmatik stehenden Kategorien der Staatsangestellten beschlossenen Resolutionen zu würdigen und nicht beiseite zu legen. Weiters richte ich an sie den Appell, im Herrenhause die Beratung des hier beschlossenen Kanzleioffiziantengesetzes in Anbetracht der prekären Lage dieser Kategorien und ihrer begründeten bitteren Klagen zu betreiben, und dann, wenn sie in die Lage kommt, bei den hinsichtlich der Dienstpragmatik noch bestehenden Differenzen dort ihren Standpunkt zu vertreten, loyaler Weise auch alles das zu erwähnen, was hier und im Ausschusse für die Annahme seiner Anträge vorgebracht wurde.

Auch das Herrenhaus kann sich unmöglich der Ueberzeugung verschließen, daß es sich bei der Dienstpragmatik um eine Angelegenheit, ja um das Schicksal vieler Tausender Angestellten des Staates handelt, um eine Angelegenheit, die in ihren Konsequenzen darüber hinaus das Interesse der Gesamtbevölkerung tief berührt und daß eine übel angebrachte Engherzigkeit in pragmatischer und auch in materieller Hinsicht anstatt der allseits heiß ersehnten dauernden Beruhigung nur Unzufriedenheit und damit Unordnung in der Verwaltung, im öffentlichen Leben mit allen üblen Folgen für die übrigen Bevölkerungsschichten und so auch für den Staat mit sich bringen muß. (Lebhafter Beifall.)

„Sie wollen mir also Ihre Tochter nicht geben?“ fragte schließlich Petersen drohend.

„Nein! Niemals!“ erwiderte Krug entschieden.

„Dann geschieht ein Unglück!“

Krug zuckte verächtlich die Achseln.

„Sie wollen keine Vernunft annehmen?“

„Nein! Niemals!“ schrie Krug beinahe erbozt.

„Nun wohl! So kommen die Folgen auf Ihr Haupt!“

Das Zimmer lag im ersten Stock und hatte einen Balkon, der gerade über der Alster hing. Petersen eilte auf diesen Balkon mit den Worten: „Auf Wiedersehen in einer besseren Welt!“ Er schwang sich über die Brüstung. Einen Augenblick später hörte Krug, wie die Wellen der Alster über den Hinabgestürzten zusammenschlugen. Jetzt wich die Stille von Krug, nun strahlte sogar sein Antlitz vor freudiger Erregung. In einer Sekunde hatte er sich seines Rockes und seiner Schuhe entledigt, dann stürzte auch er sich kopfüber vom Balkon in die Alster.

Im selben Augenblick tauchte Petersen auf; mit einem freudigen Pusten schwamm Krug auf ihn zu und packte fest den vermeintlichen Selbstmörder. Anscheinend suchte Petersen sich von seinem Retter loszumachen, in Wirklichkeit aber strebte er dem Ufer zu, welches auch in wenigen Minuten von den beiden erreicht wurde, wo bereits die zu Tode erschrockenen beiden Freundinnen standen. Auch Klara zitterte vor Aufregung und Schreck, obwohl sie den richtigen Zusammenhang ahnte.

Tiefend vom Wasser schaute Krug mit einem bisher unbekannten Gefühl des Glückes und der

Bosnische Forderungen.

An dem neuen bosnischen Landtage hat man bisher nicht viel Freude erlebt, auch in Bosnien selbst. Zwei Momente sind es vor allem, die ihn an der Entfaltung einer ersprießlichen Arbeit hindern, nämlich einerseits die scharfen Gegensätze, in denen sich die Politik der drei Parteien des Landes nahezu erschöpft und andererseits die geradezu seltsamen staatsrechtlichen Theorien, die die Parteien sich hinsichtlich des Verhältnisses zum Lande zurechtgelegt haben.

Raum in das verfassungsmäßige Leben eingetreten, wünschen die bosnischen Parteien auch schon eine parlamentarische Regierung. Selbst für den, der grundsätzlich im Parlamentarismus jene ideale Regierungsform erblickt, als die sie sich in der Praxis nirgends erwiesen hat, fehlen in Bosnien heute alle Voraussetzungen für ein parlamentarisches Regime. Die Parteien des Landes liegen miteinander in tödlichem Kampfe, so daß eine parlamentarische Regierung die brutalste politische und finanzielle Parteiherrschaft bedeuten würde. Keine der Parteien verfügt auch nur im entferntesten über die administrativen Kräfte, die notwendig wären, um das Land zu verwalten, und die scharfen konfessionellen Gegensätze würden ein Uebriges tun, um die parlamentarische Verwaltung des Landes in kurzem in Anarchie zu verwandeln. Was aber eine parlamentarische Regierung in Bosnien für das Land und für die Monarchie bedeuten würde, das erzählt man aus dem staatsrechtlichen Teile der Forderungen, deren Erfüllung der bosnische Landesrat zur Vorbedingung der Arbeitsfähigkeit des Landtages machen will. Der Landesrat fordert unter anderem nicht weniger, als daß die leitenden Beamten durch den Landtag und nicht durch den Kaiser ernannt werden, daß ferner die Bahnen in Bosnien auf Kosten Oesterreichs und Ungarns gebaut werden, aber sofort in den Besitz des Landes übergehen, den beiden Reichshälften gar kein Einfluß auf die bosnischen Tarife zustehe, die Bahnbauteile in erster Linie bosnischen Unternehmen zugewiesen und in erster Linie bosnische Eisenbahnbeamte angestellt werden. Es liegt eine geradezu töstliche Naivetät in dieser Forderung der Herren vom bosnischen Landesrat, daß Oesterreich und Ungarn ihre Kassen dem bosnischen Landtage zur Verfügung stellen, damit dieser sich Bahnen bauen könne, womöglich unter Ausschluß österreichischer und ungarischer Unternehmer, und Bahnen, die nur den Bedürfnissen der Interessenten im bosnischen Sabor, nicht aber auch den Bedürfnissen Oesterreichs und Ungarns dienen sollen. Auf der ganzen Welt gilt aber der Grundsatz, daß, wer zahlt, auch mitzureden hat. Nun hat der gemeinsame Finanzminister Dr. N. v. Bilinski gelegentlich der Eröffnung seiner Verhandlungen mit den bosnischen Landtagsparteien allerdings erklärt, daß Oesterreich und Ungarn bereit seien, je ein

Zufriedenheit auf den Geretteten. Dieser dagegen blickte mit finsterner Miene auf seinen Retter und grockte: „Warum haben Sie mich gerettet? Das hat keinen Zweck! Ganz und gar keinen! Ich mag nicht länger leben! Ich gehe doch heute wieder in die Alster oder Elbe!“

„Das werden Sie nicht tun!“ schrie Krug und hielt seinen Geretteten fest.

„So bereuen Sie Ihre Weigerung?! Nein? Gut! So gehe ich gleich wieder in die Alster!“ Er zog seinen Retter mit Gewalt zum Wasser hin.

„Halt! Halt! Einmal gerettet ist genug!“

„Ja — denn — ich bereue!“

„Sie geben mir Ihre Tochter zur Frau?“

„In Gottes Namen — ja, ja!“

Mit einem Freudenstrei eilte Petersen auf die Damen zu, doch diese ergriffen vor dem Wassertriefenden lachend die Flucht. In Ermangelung eines lieberer Gegenstandes umarmte Petersen seinen zukünftigen Schwiegervater, der die Umarmung mit Stolz erwiderte.

Krug war geheilt von seiner fixen Idee. Er hatte seine Schuld gesühnt und lebte von dieser Stunde an wie andere gewöhnliche Sterbliche.

Als Klara später dem Verlobten Vorwürfe machte über sein freies und gefährliches Spiel, da lachte er herzlich: „Ich wo, Gefahr! Ich bin preisgekrönter Wettschwimmer.“

Krug hat nie die Wahrheit erfahren und ist heute noch stolz auf sein Rettungswerk.

Drittel der Kosten für die Erbauung der neuen bosnischen Bahnen beizusteuern. Verbindliche Beschlüsse liegen in dieser Beziehung noch nicht vor und es wird auch Mühe kosten, sie in den Gesetzgebungen diesseits und jenseits der Leitha durchzusetzen; geradezu ausgeschlossen wäre das aber, wenn nicht gleichzeitig Oesterreich ein entsprechender Einfluß einerseits auf die Führung der Linien und andererseits auf die Tarifpolitik der bosnischen Bahnen zugestanden würde. Dr. v. Bilinski hat allerdings anerkannt, daß Bosnien die Tarifhoheit über seine Bahnen zugestehen, allein Bahnen, die zu zwei Dritteln auf Kosten Oesterreichs und Ungarns gebaut werden, sind eben nicht rein bosnische Bahnen, und wenn man sich in Sarajewo auf die bosnische Tarifhoheit steifen sollte, dann wird man die bosnischen Bahnen eben auf eigene Kosten bauen müssen. Auch auf deutscher Seite in Oesterreich ist man bereit, bei der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung Bosniens und der Herzegowina mitzuwirken, allein man will dafür auch etwas haben, man will sich aus Bosnien nicht einfach aussperren lassen und wird darum auf keinen Fall zugeben, daß Bosnien sich nur dann, wenn es vom Reiche etwas haben will, auf seine Reichszugehörigkeit beruft, im übrigen aber sich als Sonderstaat organisiert. Am schärfsten tritt dieses Streben in der Forderung des bosnischen Landesrats, daß die leitenden Beamten nicht mehr durch den Kaiser ernannt werden sollen, zum Ausdruck, und darum hat der gemeinsame Finanzminister recht getan, als er dergleichen Bestrebungen sofort mit aller Entschiedenheit entgegentrat. Diese Entschiedenheit scheint auch gewirkt zu haben; wenigstens wird aus Sarajewo gemeldet, daß die Aussichten für die Bildung einer Arbeitsmehrheit im bosnischen Landtage sich gebessert haben.

Nach Salzburg!

Liebwerte Südmärker!

Zum erstenmale ist es uns Salzburgern vergönnt, die Vertreter aller Südmartgaue in unserer viel gerühmten und viel besuchten Stadt begrüßen zu können. Deutschfählende Frauen und Männer aus allen Ständen und Berufen haben sich darum hier zusammengetan, um euch herzlich Willkommen zu bieten. Wir alle hoffen deshalb, daß ihr unserem Rufe zahlreich folgen werdet; zilt ja euer Erscheinen vor allem ernster völkischer Arbeit, die allen deutschen Alpenauern reichen Segen bringen soll; ist doch die alljährliche Südmarttagung eine mächtige Heerschan über alle jene Volksgenossen, die nicht gewillt sind, altererbtes, mit Schweiß und Blut erworbenes Land und durch harte Arbeit errungenes Volkstum jemals preiszugeben, die vielmehr mit ernster Entschlossenheit auf der Grenzwehr stehen, nicht weil ihnen Gold und Ehre winkt, sondern weil sie das Gewissen heist, allen Feinden unseres Volkes wehrhaft zu widerstehen.

So entbieten wir auch heute schon herzlichen Freundesgruß. Noch eines! Mancher von euch wird vielleicht Anstoß nehmen, daß die Hauptversammlung im Juni statt im Herbst stattfindet. Schwerwiegende, in örtlichen Verhältnissen liegende Gründe, deren Nichtbeachtung dem Gelingen der Tagung schweren Eintrag getan hätte, haben uns bewogen, an die Hauptleitung das Ersuchen zu richten, die Hauptversammlung schon am 29. Brachmonds abzuhalten. An dieser Stelle sei ihr für ihr Entgegenkommen, das ein einmütiges Zusammenarbeiten aller völkischen Kreise ermöglicht, gedankt.

Wir geben hier der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß wegen dieser Verschiebung sich kein Südmärker abhalten lassen wird, nach Salzburg zu kommen, und zu dieser Erwartung glauben wir umsomehr berechtigt zu sein, als Salzburg, im Herzen der deutschen Alpenländer gelegen, von allen Seiten leicht zu erreichen ist.

So bitten wir denn alle, diese Gründe, welche die Verschiebung notwendig machten, zu würdigen und unserer Einladung zu folgen. Seid noch einmal eines warmen und freudigen Empfanges versichert.

Für die Salzburger Südmart-Ortsgruppen:
Dr. Emil Allgäuer, Obmann der Männer-Ortsgruppe.

Josefine v. Wartburg, Obfrau der Frauen-Ortsgruppe.

Vorläufige Tagesordnung:
Freitag den 28. Brachmonds: Begrüßungsabend im Stieglkeller. Vorbesprechungen.

Sonnabend den 29. Brachmonds: Hauptversammlung. Abends großes südmarkisches Volksfest im Kurhause und Kurhauspark.

Sonntag den 30. Brachmonds: Ausflüge in die einzigartige Umgebung von Salzburg.

Zur Bereitung eines würdigen Empfanges und zur kluglosen Unterbringung der Gäste sind seitens der Salzburger Südmarker alle Vorbereitungen in Angriff genommen worden. Es wird ihr Bestreben sein, den Teilnehmern vor allem eine gute Unterkunft sicherzustellen, doch ist wegen des zahlreichen Fremdenverkehrs unbedingt schriftliche Anmeldung vorher notwendig. Alle Anfragen, die sich auf Wohnung usw. beziehen, sind an Herrn Longin Podany, städtisches Elektrizitätswerk, zu richten.

Politische Rundschau.

Abg. Marchl

verlangte in der gestrigen Sitzung des Budgetausschusses Abhilfe gegen die Erschwerungen des Grenzverkehrs mit Ungarn, umso mehr, als diese ganz gegen das im österreichisch-ungarischen Ausgleich über die Doppelbesteuerungen getroffenen Übereinkommen verstößt. Weiter erklärt er, daß das bisherige Ergebnis der Verhandlungen mit der Regierung über die Forderungen Steiermarks auf wasserwirtschaftlichem Gebiete höchst unbefriedigend sei, und kündigt an, dementsprechend hiezu im wasserwirtschaftlichen Ausschusse Stellung zu nehmen. Das, was in dieser Richtung geboten werde, könne kaum als Grundlage für weitere Verhandlungen angesehen werden und wenn die Regierung auf dem Ausmaße und den Bedingungen des bisher Gebotenen beharre, so sei damit die Stellungnahme zur Wasserstraßenvorlage gegeben. Anlangend die von Dr. Steinwender vorgeschlagene Tertierung des Budgetprovisoriums wünsche Redner unter Hinweis auf das in der Delegation beschlossene Budgetprovisorium die Ausschaltung des Zuzuges, einschließlich der Kredite für die gemeinsamen Angelegenheiten. Endlich verlangt er in einer Entschließung die Aufnahme eines Verzeichnisses der einzelnen aus den Fonds für die Förderung der Viehzucht und der Viehverwertung gewährten Unterstützungen unter Anführung der Teilnehmer in dem alljährlich vom Ackerbauministerium zu erstattenden Berichte.

Parlamentarisches Kalendarium.

Nach dem Fortgange der Arbeiten im Wehrausschusse zu urteilen wird es möglich sein, am 17. d. mit der zweiten Lesung im Plenum des Abgeordnetenhauses zu beginnen und die Vorlagen noch vor Ende dieses Monats zu verabschieden. Auch das Budgetprovisorium hofft man noch rechtzeitig, das heißt vor dem 1. Juli zu erledigen, da sowohl auf die Polen wie auf die Ruthenen von der Regierung und den deutschen Parteien ein starker Druck im Sinne einer Verständigung und damit der Einstellung der ruthenischen Obstruktion ausgeübt wird. Unentschieden ist noch die Frage, wann die Finanzreform erledigt werden soll. Die Regierung und eine starke Gruppe im Hause wünschen, daß wenigstens die „Kleine Finanzreform“ (Branntweinsteuererhöhung und Neuregelung der Einkommensteuer) noch in diesen Tagen verabschiedet werde. In diesem Falle würden die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bis in die dritte Juliwoche dauern, andernfalls aber schon Anfang Juli beendet werden. Die Herbsttagung wird jedenfalls fast ausschließlich durch die Finanzreform und das Budget in Anspruch genommen werden, und zwar hätte das Abgeordnetenhaus bereits in der dritten Dekade des Septembers zu einigen Sitzungen zusammenzutreten, Anfang Oktober jedoch den Delegationen Platz zu machen, um dann Ende Oktober seine Plenarberatungen wieder aufzunehmen.

Fahrpreisermäßigung mit nationaler Begehrlichkeit.

Der Festausschuß für den allslawischen Kongress in Prag, der jetzt schon begonnen hat, hatte sich an das Eisenbahnministerium um Ermäßigung für die Fahrten der Teilnehmer nach Prag gewendet und diese Fahrkartenermäßigungen auch erhalten. Für den Geist, von dem die Herren in Prag beseelt sind, ist es nun jedenfalls bezeichnend, daß man dabei sich nicht begnügte, die Ermäßigungen zu erlangen, sondern daß man auch noch andere Forderungen stellte, so die, daß die Legitimationen, welche zur Behebung der ermäßigten Fahrkarten notwendig sind, in rein tschechischer Sprache ausgestellt werden.

Darauf ist nun das Eisenbahnministerium nicht eingegangen. Es hat sich von Rücksichten auf Beamte und Angestellte, die nicht tschechisch können, leiten lassen und hat, wie die Prager „Union“ bedauernd mitteilt, darauf Rücksicht genommen, daß die Gäste auch durch Länder reisen, in denen die tschechische Sprache nicht bekannt ist. Das wußten die Herren vom Sokolkongress, welche die Fahrtermäßigung begehrten, jedenfalls und trotzdem wollten sie, daß auch beispielsweise in Steiermark oder Galizien, ja auch in Wien in tschechischer Sprache die bahnamtlichen Legitimationen ausgestellt werden und auch Geltung besitzen sollten. Verwunderlich dabei ist nur, daß das Eisenbahnministerium angesichts dieser Forderung das Gesuch um Bewilligung der Fahrkartenermäßigung überhaupt noch in Beratung gezogen und bewilligt hat.

Tschechische Banken in Ungarn.

Vielzuwenig wird auf deutscher Seite noch immer die Tätigkeit der tschechischen Geldinstitute auch außerhalb des Gebietes Oesterreichs geachtet, obwohl hier ein planmäßiges Vorgehen vorliegt, daß sich nicht in letzter Reihe doch wieder gegen das Deutschtum richtet. So muß es auffallen, daß sich tschechische Geldinstitute mit großer Vorliebe auf Ungarn werfen und nicht nur in slawischen, sondern auch in deutschen Gebieten festen Fuß zu fassen versuchen. In den letzten zwei Jahren wurden mit Hilfe der Zentralbank tschechischer Sparkassen in Oberungarn, dann in Preßburg und Budapest mehrere Geldinstitute errichtet, die sehr gute Geschäfte machen. Einen ganz besonders glänzenden Geschäftserfolg hatte die vor einigen Jahren gleichfalls mit tschechischem Gelde gegründete kroatische Landbank in Agram zu verzeichnen. Gerade dieser Bank sollten nun die Deutschen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, allerdings nicht in der Art, wie es bis jetzt geschehen ist, denn die kroatische Landbank zählt zu ihren besten Klienten die gutsituierten deutschen Bauern von Kroatien und Slawonien und diesen hat sie auch ihr starkes Aufblühen zu danken. Es ist bedauerlich, daß deutsche Geldinstitute in Oesterreich den ungarischen Markt so ganz vernachlässigen und es wäre jedenfalls eine dankenswerte Aufgabe deutscher Geldinstitute, wenn sie sich den wirtschaftlich doch so hervorragend gut gestellten deutschen Siedlungen in Ungarn zuwenden würden, um dieses bisher brachgelegene Feld nicht ganz den Tschechen zu überlassen.

Aus Stadt und Land.

Promotion. Am 15. d. fand an der Grazer Universität die Promotion des Herrn Ernst Baß, i. a. B. der Grazer Burschenschaft Germania, zum Doktor der Rechte statt.

Vom Postverkehrsdiensle. Die Post- und Telegraphendirektion hat nachstehende Postamtspraktikanten des Postamtes Graz 1 auf folgende Dienstorte überseht: Artur Berzan nach Pontafel, Josef Evangelist nach Pettau, Max Sluga und Adolf Schöpke nach Würzzuschlag, Johann Treppan nach Knittelfeld und Johann Martinez nach Judenburg.

Die Slawisierung der Zentralstellen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Bezirkskommissär Dr. Franz Rätej in Cilli zur zeitweisen Dienstleistung im Ministerium für öffentliche Arbeiten einberufen.

Vom Staatsgymnasium. Die Aufnahme in die erste Klasse findet im Sommertermin am 6. Juli um 10 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmewerber haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter bei der Anstaltsdirektion zu melden und den Taufschein (Geburtschein) und das Frequenzzeugnis der Volksschule vorzulegen. In die erste Klasse können nur solche Schüler aufgenommen werden, die im Kalenderjahre der Aufnahme mindestens das zehnte Lebensjahr vollenden. Die Aufnahmsprüfung wird am 6. Juli um 2 Uhr nachmittags abgehalten werden.

Die Schüleraufführung des Musikvereines. Die am 8. d. veranstaltete Schüleraufführung nahm einen überaus glänzenden Verlauf und bot ein schönes Bild von der Leistungsfähigkeit des Leiters, Herrn Dir. Richter, und der Tüchtigkeit der einzelnen Lehrkräfte: Fräulein Präsch, Herr Kapellmeister Fischer und des Herrn Lehrer Strunz. Die Leistungen der Klavierklassen waren durchgehend sehr gut. (Frieda Fritsch, Fr. Schweyer, H. Hotschewar, A. Leuschner, Rosa Gras, Helene Jangger.) Besondere Erwähnung verdienen: A. Porsche, Blanka

Schnirch und Ed. Butschar und Wahrnuth als Begleiter. Die Violinvorträge waren ebenfalls als vorzügliche zu bezeichnen. (Fr. Jangger, A. Stanel, Olga Unger-Ulmann, Henriette v. Matthieu und M. Kojhir.) Die beiden letztgenannten spielten zwei prächtige Tonwerke des hier lebenden Komponisten D. Rieding. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen: A. Sirhel, H. Wagner und Edmund Unger-Ulmann, der vier Burmeister-Bearbeitungen mit erstaunlicher Auffassung und Leichtigkeit auswendig vortrug. Fr. Rittirsch spielte ein Fldienlied mit schönem Ton und reiner Stimmung. Der erste Satz von Mozarts Klavierquartett in G-moll wurde wundervoll gebracht. Die reine Intonation der Streicher, dieses Sicherseins in den Geist dieser einzigen Schöpfung ließen eine Glanzleistung im Zusammenspiel erstehen. (Frl. Cora. Salvagni, E. Salvagni, Herr Dir. Richter und Herr Elmar Kallab.) Hierauf folgten die beiden Stücke der Ensembleklasse des Herrn Dir. Richter, welche beide mit lautem und wohlverdienten Beifall aufgenommen wurden. Den würdigen Abschluß dieses stimmungsvollen Abends bildete Mendelssohns „Capriccio“ für Klavier und Orchester. Den Klavierpart dieser herrlichen, aber äußerst schwierigen Tondichtung spielte Frl. Elise Wosmann mit glänzender Technik, schwingvollem Vortrag und erstaunlicher Sicherheit. Das Orchester unter der Leitung des Herrn Dir. Richter hielt sich sehr tapfer. Die Musikschule samt ihrem tüchtigen Leiter und die trefflichen übrigen Lehrkräfte dieser Anstalt können mit Stolz und Freude an diese Veranstaltung zurückdenken. Nur eines fehlte: ein der Veranstaltung würdiger Besuch.

Gesangabend der Schule der Frau Hanna Halm-Brada. Der Abend war schön, auf der Festwiese ein jehenswerter Zirkus — dennoch ein volles, ausgezeichnet gestimmtes Haus. Es hatte eben wieder einmal Frau Halm-Brada gerufen und sie alle waren gekommen, die für Frau Muzika etwas übrig haben. Zehn junge Damen der so vortrefflich bewährten Gesangschule der allverehrten und beliebten ausgezeichneten Künstlerin Frau Halm-Brada musizierten, daß es eine Freude war, und fügten in den reichen Vorbeerfranz von Erfolgen, den die Künstlerin ihr eigen nennt, ein neues saftig grünes Blatt ein. Den Auftakt gab das jugendliche Fräulein Ruß mit den herzigen Liedern „Hüte dich“ von Fried und „Mädchenlied“ von Meyer-Helmund. Fräulein Ruß hat eine liebe Sopranstimme und sang und sprach so gut und kouragiert, daß man ganz vergaß, eine Anfängerin vor sich zu haben. Fräulein Bouvier sang Mendelssohns herziges „Weilchen“ und „s ist Frühlingszeit“. Auch Fräulein Bouvier gehört zum Ver sacrum, welchen Frau Halm-Bradass Meisterhand bei dieser Aufführung zum erstenmal vor die Öffentlichkeit führte. Das Fräulein verfügt über einen sehr hübschen Mezzo-Sopran und trug die gutgewählten Lieder so sicher und reizend vor, daß die Zuhörerschaft mit gutem Grunde reichen Beifall spendete. Bei Fräulein Payer treffen ausgesprochene Anlage, ein wunderneter leichter Sopran und eine liebreizende Erscheinung zusammen. Wer das „Lied des Gondoliers“ von Meyerbeer mit seinen Koleraturstellen so lieb zu trallern versteht, kann schon viel und wird bei frischer Weiterarbeit unter kundiger Hand sicher eine ansehnliche Höhe erreichen. Fräulein Jellenz trat unseres Wissens zum ersten Male auf und überraschte uns durch ihren klangvollen Sopran. Die Lieder „In der Heimat“ von Hildach und vor allem das entzückende „Heidenröslein“ von Schubert gelang dem Fräulein so vorzüglich, daß der warme Beifall sich ganz von selbst verstand. Und nun kamen die den Cilliern schon von früheren Aufführungen her wohl bekannten Damen Pachiaffo, Hasenbüchel, Klimbacher, Janitsch und Greco zum Worte. Alle Fräuleins ließen Fortschritte erkennen, die eben nur möglich sind, wenn sich Anlage, Eifer und das Glück, einen tüchtigen Meister zu besitzen, verbinden. Fräulein Pachiaffo und Fräulein Hasenbüchel sangen zunächst zwei Duette („Das Klosterfräulein“ und die „Schwestern“) von Brahms, dann noch jedes Fräulein je zwei Lieder. Fräulein Hasenbüchel entzückte die Zuhörer vor allem durch das „Weilchen“ von Schubert mit seinem zarten, süßen sum sum. Fräulein Pachiaffo zeigte durch den Vortrag des „Mädchenliedes“ von Meyerbeer, wie stark ihr ursprünglich zarter Sopran im Laufe der letzten Jahre geworden ist, während das „Spanische Lied“ von Dessauer erkennen ließ, daß Fräulein Pachiaffo eine hohe Stufe technischen Könnens inne hat. Mit Vergnügen können wir auch die vortreffliche Leistung des Fräuleins von Klimbacher hervorheben. Fräulein von Klimbacher sang das „Liebeslied“ von Meyer-Helm und den „Gärtner“ von Hugo Wolf. Die Stimme des Fräuleins

mit ihrem dunkel gefärbten Timbre entwickelt sich immer schöner, so daß gerade Fräulein von Klimbacher als Beispiel gelten darf, welche schöne Ergebnisse erzielt werden können, wenn natürliche Gaben von einer kundigen Hand geführt und gepflegt werden. Nicht auf der gedruckten Vortragsordnung standen die Vorträge des Fräuleins Marianne von Ferry. Um so freudiger war die Ueberraschung, mit der die vom Fräulein von Ferry gesungenen Lieder aufgenommen wurde. Die Dame verfügt über einen gesunden, in allen Lagen klangmächtigen Sopran, sowie über alle Mittel eines eindrucksvollen Vortrages, so daß der Zuwachs, den die Schule Halm-Brada durch Fräulein von Ferry erhält, höchst erfreulich ist. Liedervorträge der Fräuleins Janitsch und Greco beendigten und krönten den angenehm verlaufenen Abend. Fräulein Janitsch sang zwei Lieder, welche dem dunkelblütigen Charakter ihres schönen Organes wohl angemessen waren: „Die wilde Rose“ aus den Rosenliedern des Fäusters Eulenburg und „Solweygs Lied“ von Grieg. Stürmischer Beifall lohnte die schönen Vorträge. Fräulein Greco's reife Künstlerschaft bedarf keiner rühmlichen Anerkennung mehr. Sie ist eben die geborene Soubrette und noch mehr. Das bewies die entzückende Wiedergabe des „Elsenliedes“ (Moorike) von Hugo Wolf. Dies Lied bildete für uns den Höhepunkt der Veranstaltung. Gern gedenken wir noch der ausgezeichneten Begleitung sämtlicher Vorträge durch Frau Rita Stiger. Diese Begleitung gehört mit zu dem Allerbesten, was der Abend bot. Frau Stiger hat in den letzten Jahren einen leichten, weichen Anschlag und, wie das „Elsenlied“ bewies, eine hohe Stufe technischen Könnens erreicht. So darf sie mit Fug nicht nur eine treffliche Begleiterin, sondern eine vorzügliche Pianistin überhaupt genannt werden. Der verehrten Meisterin Frau Hanna Halm-Brada aber, welche uns wieder einen so schönen Abend bereitet hat, gebührt der aufrichtige Dank aller, welchen die Pflege edler Musik und vor allem des Gesanges am Herzen liegt. Die Gesangsschule der Frau Halm-Brada ist heute nicht mehr und nicht weniger als ein Kulturfaktor hier zu Lande, dem jeder gutgesinnte Deutsche das herrlichste Gedeihen wünschen muß.

Prüfung aus der steiermärkischen Geschichte. Dienstag den 4. d. fand unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrates Klemens Probst am hiesigen Staatsgymnasium die Preisprüfung aus der steirischen Geschichte statt, an welcher sich sechs Schüler der vierten Klasse beteiligten. Der Erfolg der Prüfung ist als ein sehr günstiger zu bezeichnen. Die beiden vom Landesauschusse gestifteten Preismedaillen erhielten die Schüler Gerhard May und Johann Schmaus, deren Leistungen vollkommen gleich vorzüglich waren. Die übrigen Prüflinge Adler, Horwath, Jzlar und Wundsam wurden mit Buchpreisen bedacht, die von der Direktion und dem Fachlehrer Herrn Professor Otto Eichler gespendet wurden.

Sonnwendfeier. Sonntag den 23. d. findet auf der Festwiese die von den deutschen Vereinen Gills veranstaltete Sonnwendfeier unter Mitwirkung der beiden Männergesangsvereine und der Musikvereinskapelle statt.

Sommerliedertafel. Es ist nunmehr beschlossen, daß die Sommerliedertafel von den beiden Gills Männergesangsvereinen gemeinschaftlich veranstaltet werden wird. Die nächste Uebung findet Dienstag den 18. d. statt. Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Montag abends Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotels Erherzog Johann.

Fußball. Ehemaligen Gills Fußballern und einigen bekannten Laibacher Sportfreunden ist es gelungen, inn Laibach eine deutsche Mannschaft zustande zu bringen. Der Gills Athletik-Sportklub hat diese junge Mannschaft, die einige sehr gute Kräfte besitzen soll, für Sonntag den 23. d. zu einem Spiele in Gills verpflichtet. Morgen um 4 Uhr nachmittags scharfes Uebungsspiel beider Mannschaften. Die Mannschaft gegen die Laibacher wird nach dem morgigen Spielverlauf zusammengestellt, daher vollzähliges Erscheinen notwendig.

Eine Spende für das Lokalmuseum. Aus dem Nachlasse des städtischen Bauzeichners Franz Kollenz, welcher seinerzeit in dankenswerter Weise manches Stündlein in seiner Arbeitszeit dem Lokalmuseum gewidmet hat, wurde diesem Museum eine interessante Schrotttragwagen zugewendet. Der gütigen Spenderin, die nicht genannt sein will, sei an dieser Stelle für die wertvolle Zuwendung der herzlichste Dank ausgesprochen.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag um 2 Uhr nachmittags wird wieder mit dem Uebungsschießen auf der bürgerlichen Schieß-

stätte begonnen werden. Geschossen wird auf die Standscheibe, Armeescheibe und Laufscheibe. Die Herren Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich am Schießen zu beteiligen. Gäste sind willkommen und stehen ihnen die Gewehre und Munition zur Verfügung.

Verbesserung des steirischen interurbanen Telephonnetzes. Man schreibt dem „Grazer Tagblatt“ aus Gonobitz: „Auf wiederholte Vorstellungen hat die k. k. Post- und Telegraphendirektion in Graz mit Erlaß vom 30. Mai l. J. den Ausbau der interurbanen Telephonlinie Marburg-Gills mit Einschluß Rohitsch-Sauerbrunn beschlossen und die Marktgemeinde Gonobitz hat den beschlossenen Beitrag von 200 K. an die Kurdirektion in Sauerbrunn bereits eingekassiert. Hiermit ist einem schon langgehegten Wunsche des Marktes Gonobitz Rechnung getragen. Der beste Dank für das Zustandekommen dieser Leitung gebührt den Herren Abgeordneten Richard Marchl und Alois Langer und Herrn Kurdirektor Dr. Muffl.“

Der Konkurs des Grazer Orpheums. Der Direktor und Besitzer des Grazer Orpheums, Alfred Tittel, hat um die Verhängung des Konkurses angefragt. Es wurde bereits Samstags nachmittags das Orpheum gerichtlich gesperrt und an den Türen Siegel angelegt. Nach der Aufstellung Direktor Tittels betragen die Aktiven 625.000 K., die Passiven 595.000 K. Zum Konkurskommissär wurde Landesgerichtsrat Dr. Franz Glas und zum einstweiligen Masseverwalter Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Paul Schmidt ernannt. Es ist nicht unmöglich, daß zwischen dem Gläubigerausschuß und der städtischen Theaterdirektion Verhandlungen gepflogen werden, ob in den Monaten Juli und August im Orpheumsommertheater nicht etwa Operetten- und Lustspielvorstellungen zu veranstalten wären.

Die Verstaatlichung der Laibacher Polizei. Das in der jüngsten Landtagsession beschlossene Gesetz, betreffend die Verstaatlichung der Laibacher Polizei, hat die kaiserliche Sanction erhalten. Der Beitrag der Stadtgemeinde Laibach ist mit 80.000 Kronen jährlich festgesetzt.

Das slowenische Theater in Laibach. Aus Laibach wird der „Grazer Tagespost“ gemeldet: Der Landesauschusse hat dem slowenischen dramatischen Vereine die bisher innegehabte Leitung der Laibacher slowenischen Landesbühne abgenommen. Dieser Schritt bedeutet das Ende eines langen Streites, der nun zur Folge haben wird, daß in der nächsten Saison Laibach kein slowenisches Theater besitzen wird. Den letzten Anstoß zu dem Vorgehen des Landesauschusses gab die Tatsache, daß der dramatische Verein die technische Leitung des Theaters dem Schriftsteller Ebin Kristan übertragen hatte, der ein organisierter Sozialdemokrat ist und den der Landesauschusse als nicht befähigt erklärte, das Theater auf jener sittlichen Höhe zu erhalten, die es als Landesbühne einnehmen mußte. Neben dem Laibacher slowenischen Landestheater haben die Slowenen nur noch eine einzige ständige Bühne, das Triester Theater, das bereits einen großen Teil der für Laibach verpflichteten Kräfte übernommen hat. Zahlreiche andere Schauspieler sind durch diese Verfügung des Landesauschusses brotlos geworden.

Die Lehrerfragen. Dienstag sind in Wien die Vertreter des deutschösterreichischen Lehrerbundes mit den dem Unterrichtsausschusse angehörenden Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes zu einer Besprechung über das weitere Vorgehen in den die Lehrerschaft betreffenden Fragen zusammengetreten. Insbesondere wurden die Anträge Wastian, betreffend die Abänderung des § 55 des Reichsschulgesetzes, beraten. Es wurde festgestellt, daß der für die Bedeckungsfrage in Aussicht genommene Unterausschusse beauftragt werden muß, den Ausschussbericht wennmöglich noch im Laufe der Sommerferien zur Beratung zu bringen. Wäre dies nicht möglich, so müßte dieser Bericht beim Wiederzusammentritt des Hauses im Herbst sofort in Verhandlung gezogen werden. Weiters wurde die Frage der Fahrpreismäßigung der Lehrer auf den Bahnen erörtert, und zwar sowohl im allgemeinen, als mit Rücksicht auf die bevorstehende Hauptversammlung des deutschösterreichischen Lehrerbundes in Dornbirn. Für die letztere Tagung wurde vom Eisenbahnminister eine befriedigende Erledigung in Aussicht gestellt. In bezug auf die allgemeine Fahrpreismäßigung sagten die Abgeordneten zu, sich dafür an kompetenter Stelle einzusetzen.

Alpines. Die der Sektion Krain des D. u. De. Alpenvereines gehörige Zoißhütte am Konterfattel in den Steiner Alpen wird vom 15. d. M. ab bewirtschaftet. Die Hütte ist mit Speisen und

Getränke bestens versorgt und die neuen Wirtschaftler werden auf das gewissenhafteste die eintreffenden Gäste bedienen. Am 23. d. M. findet zur Einweihung der mit einem neuen Stenitbache versehenen und im Innern neu hergerichteten Hütte eine kleine Feier statt. Man kann der wackeren Sektion Krain, die mit zäher Ausdauer ihre Hütten und Häuser als Merkzeichen deutscher Kultur und Arbeit in die Krainer Bergwelt setzt und behauptet, nur wünschen, daß ihre Arbeit durch einen guten Besuch deutscher Bergfahrer gelohnt wird.

Herarischer Verlust. Vor einigen Tagen fuhr der Knecht des Gutsbesizers Benedikt Hertl in Preure, Georg Bodusek, mit zwei herarischen Pferden nach Gonobitz. Unterwegs begegnete ihm ein Automobil. Die Pferde schtenen, trotzdem sie der Knecht am Zügel hielt. Sie gingen durch, wobei das eine stürzte und sich so schwer beschädigte, daß es bald darauf verendete. Das Herar erleidet einen Schaden von 800 Kronen.

Die Ernteurlaube 1912. Das 3. Korpskommando in Graz hat bekannt gegeben, daß der Ernteurlaub für das laufende Jahr bei den Infanterie-Regimentern Nr. 47 und 87 für die Zeit vom 5. bis 26. Juni, bei allen anderen im Korpsbereiche ergänzungszuständigen Truppenteilen der Infanterie, Jägertruppe und Gebirgsartillerie für die Zeit vom 1. bis 21. Juni festgesetzt wurde.

Geschäftsmäßige Brandlegung. Wie wir erst kürzlich berichteten, wurde von der Gendarmerie in Gonobitz der Besitzer Josef Besenfel in Preloge wegen Brandlegung an seinem eigenen Hause verhaftet. Im Arreste gestand er drei andere Brandlegungen ein. Schon in den Jahren 1902, 1908 und 1910 hatte er im Einverständnis mit seinen Angehörigen sein Haus angezündet. Wie am 3. d., brannte jedesmal das ganze Anwesen gänzlich nieder. So gelang es dem Brandleger jedesmal, die Versicherungssumme von 5000 bis 6000 K. zu erhalten; und da er immer wieder eine um beiläufig 1000 Kronen höhere Versicherung abschloß, als das Gebäude wert war, verdiente er durch die Brände etwa 4000 Kronen. Josef Besenfel wurde samt Frau und Bruder und zwei Schwestern dem Kreisgerichte in Gills eingeliefert.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 8. d. wurde in die Speisekammer des Besitzers Anton Arzenal in Trennenberg bei Gills eingebrochen. Die Diebe stahlen 60 Kilogramm Speck, 40 Kilogramm Fett, Fleisch und Würste. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 200 Kronen. Man vermutet, daß die Diebe in der Nachbarschaft wohnen.

Im Kausche bestohlen. Am vergangenen Sonntag ging der Besitzer Josef Strabl aus Ostroschno stark bezechet von Ponigl nach Hause. Unterwegs übermannte der Alkohol den Zecher, Strabl fiel und schlief ein. Als er erwachte und seinen Kausch ausgeschlafen hatte, bemerkte er, daß aus seiner Rocktasche die Geldbörse mit 115 Kronen gestohlen worden war. Der Gendarmerie gelang es, die Taschendiebinnen in zwei Bauernmägden auszuforschen, die sich durch größere Geldausgaben verdächtig machten. Sie wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.



Kathrein's
Kneipp-Malz-Kaffee
bringi Glück ins Haus

Haben Sie Schmerzen?

Rheumatische, gichtische, Kopfschmerz, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“ auch gegen Herzschmerz, Kreuz- und Gelenkschmerzen. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Reklame! Probierend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica Elaplatz Nr. 269, (Kroatien).



Wöllan. (Vom Männergesangverein.) Am 23. d. nachmittags 2 Uhr veranstaltete der hiesige Männergesangverein mit dem Nachbarverein „Liedertanz“, Schönstein, in den Gasthofsäumen des Hotels Rat zu Wöllan eine gemeinsame Liedertafel, wobei Gesamt- und Einzelchöre zum Vortrage gelangen. Die Leitung der Chöre übernimmt Herr Lehrer Dworschak, derzeitiger Schulleiter an der hiesigen deutschen Volksschule. Die Vortragsordnung ist eine gut gewählte und eine sehr reichliche zu nennen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Freunde des deutschen Liedes sich hierbei einfinden würden.

Windischgraz. (Ausflug der Pettauer Gewerbetreibenden.) Am Montag hatten wir einen lieben Besuch. 35 Pettauer Bürger unternahmen einen Ausflug in unser schönes Städtchen. Sie kamen mit dem Vormittagszuge hier an und nahmen zunächst im Gasthause des Herrn Scharner ein Gabelfrühstück ein. Um 2 Uhr wurde das gemeinsame Mittagessen im Hotel Post eingenommen, worauf dann die Stadt und Umgebung unter Führung des Herrn Dr. Winkler besichtigt wurde. Um 6 Uhr traf man sich wieder im Hotel Post, wo sich auch viele Windischgrazer einfanden, die es sich nicht nehmen ließen, die lieben Pettauer Volksgenossen zu begrüßen. Der Bürgermeister von Windischgraz, Herr Ingenieur Pototschnig, begrüßte die lieben Gäste und hieß sie im Namen der Gemeindevertretung herzlich willkommen. Herr Dr. Balogh begrüßte sie im Namen der deutschen Vereine von Windischgraz. Im Namen der Pettauer sprachen Herr Bürgermeisterstellvertreter Stendte und Schriftleiter J. Vinhart. Sie drückten ihre Freude über den freundlichen Empfang aus und gaben der Versicherung Ausdruck, daß die Pettauer mit den Windischgrazern stets treue Waffenbrüderschaft halten werden. Der 9 Uhr Zug entführte nur allzufrüh wieder die rasch lieb gewordenen Gäste.

LASSEN SIE Sunlight Seife

Ihre Wäsche besorgen! Sie reinigt ohne Reiben, Kochen und Bräuen, wäscht rascher und besser als gewöhnliche Seifen und erspart Ihnen mehr als sie kostet, an Zeit, Arbeit und Erhaltung Ihres Wäscheschatzes.



LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

L 15

Wie wird man alt und bleibt gesund? Wohl jeder möchte ein hohes Alter in dauernder Gesundheit erreichen. Jedoch nur den



Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE

ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

wenigsten ist dies beschieden. Die meisten untergraben trotz aller eindringlichen Warnungen durch den Genuß von Reizmitteln und erregenden Getränken ihre Gesundheit. Sie achten nicht darauf, daß Alkohol und Bohnentaffee vor allem zu meiden sind, wenn man sich Körper und Geist stets frisch erhalten will. Der freiwillige Verzicht auf den Bohnentaffee fällt niemand schwer, denn man hat für diesen an Kathrein's Rucipp-Malztaffee einen herrlichen Ersatz. Das wissen auch alle sorgfamen Hausfrauen, die den Kathreiner als tägliches Familiengetränk im Haushalt führen. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß der billige und wohlschmeckende Kathreiner die Gesundheit aller Familienmitglieder, auch dem Gatten als Erfrischung im Berufsleben, und hauptsächlich den Kindern sehr zuträglich ist. Die sorgfame Hausfrau hat die Gewißheit, daß ihre Lieben und sie selbst sich durch die kräftigenden und stärkenden Eigenschaften des Kathrein bis in ein hohes Alter einer steten Gesundheit erfreuen werden.



Sie können ruhig schlafen

wenn die Wäsche über Nacht mit „Frauenlob“-Wäscheextrakt eingeweicht wird, löst sich der Schmutz von selbst rasch und leicht. Und rasch und leicht wird am Washtag die Wäsche durch Schicht-Seife mit dem Hirsch rein und blendend weiß, denn „Frauenlob“ und Schicht-Seife bleichen wie die Sonne!

Zahn-Grème

KALODONT

Mundwasser

Sie haben sich nun auch die Luft erobert



Fays achte Sodener Mineral-Bakterien, die seit 25 Jahren so glänzend gegen alle Katarthe der Luftwege bewährt sind. Der Rentier Schm., der kürzlich einen Passagierflug mitgemacht hat, nahm eine Schachtel Sodener mit, und er erklärt, daß er es ihnen danke, wenn er in der scharfen Fahrt vor einer ersten Erkältung bewahrt worden sei. Fays Sodener vertragen eben nie, einerlei, ob man sie nun vorbeugend oder helfend anwendet. Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25. Nachahmungen weist man entschieden zurück.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

saureicher
alkalischer
SAUERBRUNN



neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Berger's medizin. hygienische Seifen sind seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr; es ist daher nicht zu wundern, daß es zahlreiche wertvolle Nachahmungen gibt. Die Berger'schen Seifen sind nur dann echt, wenn sie außer der bekannten Schutzmarke auf jeder Etiquette in Schrift auch die Firma-Unterschrift tragen: G. Heller u. Comp. Zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, daß es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten Steckenpferd Bay-Rum, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen v/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Putze nur mit

Globus

Putzextrakt

Bester Metallputz der Welt



**Stock-
Cognac
Medicinal**
der
Dampf-Destillerie
**Camis & Stock
Barcola**
in amtlich plombierten Bouteillen.
Ueberall zu haben!

Beim gegenseitigen
**Unterstützungsverein
„Selbsthilfe“**

in Altröhlau (Karlsbad) kann man
beim Tode des Mitgliedes oder nach
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-
stützung bis K 6000 erlangen. Stirbt
ein Mitglied, so zahlen alle anderen
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt!

Ein Feengeschenk.



Eines Abends wurde ihr aufgetragen, noch einen Kessel Wäsche zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde. Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit. Doch bald überwältigte sie die Müdigkeit und sie schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine gütige Fee; diese sprach: „Schlaf ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, ist die Wäsche fertig.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das Mädchen erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelogen war. Da pries sie die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie lortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Ein modernes Märchen.
Es war einmal eine arme Waise, die bei einer alten geizigen Frau diente.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke – völlige Entfernung selbst der hartnäckigsten Flecken – **absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc.** – **Wesentliche Verkürzung der Waschzeit** – erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. – Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. Überall zu haben! Allein. Erz. für Oest.-Ung.: GOTTlieb VOITH, WIEN III/1. Überall zu haben!

Henkel's Bleich-Soda.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.
Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Grosse Reparaturwerkstätte
Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



**Oesterreichische Ganz'sche
Elektrizitäts-Gesellschaft**

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore.

Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.

Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten.

Preislisten auf Verlangen.

Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfarbig

nur **45** Heller

per Meter
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



„Kerri! Hast du dir's noch immer nicht gemerkt, daß ich nur
JACOBI ANTINICOTIN
Zigarettenhüllen rauche.“

Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.



Altebewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20.
Kwizda's Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:

Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst.-ung., kön. rumän. und kön. bulgar. Hoflieferant,
Kreis-Apotheker,
Korneuburg bei Wien.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug
(Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brunn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Austro-Americana, Triest

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst nach Griechenland, Italien, Spanien, Nord- und Südamerika. Auf der Reise von Triest nach New-York

6 Tage Vergnügungsfahrt durch das Adriatische und das Mittelmeer ganz umsonst

Busi blaue Grotte (Dalmatien), Patras (Griechenland), Palermo (Sizilien) und Algier (Nordafrika) und

7 Tage von Gibraltar nach New-York

mit dem Prachtdampfer „Kaiser Franz Joseph I.“ nächste Abfahrt von Triest 6. Juli 1912. Derselben Preise für die 13tägige Fahrt wie sonst für die einfache Ueberfahrt nach New-York. Für Rundreisen im Mittelmeer mit den grossen Ozeandampfern **Spezialpreise.**

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest. Via Molin Piccolo Nr. 2 und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg. Burgplatz 3.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinbecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanatalo, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brautweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Bidezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Rheuma

Gicht!

Ischias

1. April bis 1. Dezember geöffnet. Billige Preise wie bisher, trotz zeitgemässer Neuerungen. 1. September bis 1. Juni 25% Ermässigung. Wundervolle Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35-44 Grad C.

Krapina-Töplitz

Kroatien (kroatische Schweiz), Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasserversand. Frequenz 6000 Personen.

Bassin-, Marmor-, Douche-, Schlamm-, Fangokur, Sulfurien, Prospekte, Auskünfte durch die Baderdirektion, richtige Adresse nur: Krapina-Töplitz, Kroatien.

Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtvoller Park, Terrasse, Kursalon. Ständige Militär-Kurmusik. Lift, Telefon, Automobil-Garage.

Vom 1. Mai bis 1. Juli in Bahnstation Rohitsch (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest) Automobilbus-Anschluss beim Zug 5 Uhr 29 Min. nachm. Juli, August verkehrt Automobilomnibus von Rohitsch-Sauerbrunn aus, anschliessend an den 5 Uhr nachm.-Zug. Vom 1. September bis 1. Oktober wieder von Rohitsch wie Mai und Juni. In Bahnstation Zabok-Krapina-Töplitz Pferdeomnibus bei den Zügen 10 Uhr 24 Min. vorm. und 4 Uhr 11 Min. nachm. Ausser den angegebenen Zeiten werden Wagen oder Autos in allen Monaten ab 1. April und 1. Dezember und zu allen Zügen auf Aviso von der Direktion Bad Krapina-Töplitz bestellt.

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrottherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus

bei Cilli.

Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. — Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. — Mässige Preise.

Saison vom 10. Mai bis Oktober.

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Schwefel-Heilbad

WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.
NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.

Altberühmte radioactive Schwefeltherme + 58° C.
empfohlen bei

Gicht, Rheuma, Ischias etc.

Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-, Leber-, Magen- u. Darmleiden.

Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- u. Sonnenbäder.

Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort

Neue Hotels. Herrliche Umgebung. Militärmusik.

Kurarzt Dr. J. Lochert. Prospekte gratis.



Zl. 6778/112.

Kundmachung

betreffs den

Rebenverkehr;

Regelung desselben zwischen
Steiermark und Dalmatien.

Laut Kundmachung der k. k. dalmatinischen Statthalterei vom 6 März 1912 Zl. 1186/17 aus 1910 wurde während des Jahres 1911 in einigen Gemeinden der politischen Bezirke Lesina und Imotski das Vorhandensein der Reblaus amtlich festgestellt. Infolgedessen wurden auch diese Gebiete für verseucht, bezw. seuchenverdächtig erklärt.

Mit Rücksicht hierauf hat die k. k. steierm. Statthalterei in Graz mit Kundmachung vom 10. Mai 1912, Nr. 22 L.-G.-Bl. die Bestimmung des letzten Absatzes des § 2 der Kundmachung der vorgenannten k. k. Statthalterei vom 16. September 1910 L.-G.- und V.-Bl. Nr. 77 abgeändert und d hat derselbe zu lauten:

In Dalmatien umfasst das Reblausinfektionsgebiet die politischen Bezirke Zadar, Sebenico, Benkovac, Knin, Spalato, Sinj, St. Pietro, Lesina und Imotski, was hierdurch zur Kenntnis gebracht wird.

Stadtdamt Cilli, am 7. Juni 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. H. v. Jabornegg.

Konfektions-Geschäft

mit Schuhlager, kann sofort mit oder ohne Warenlager billigst abgelöst werden. Anzufragen im Geschäft Hauptplatz 4. 18560

Suche für mein hiesiges Bau- u. Schnittholzgeschäft samt Dampfsägewerk, einen jüngeren in der Holzbranche gut versierten

Manipulations- oder Platzbeamten

Derselbe hat die Uebnahme beziehungsweise Uebergabe aller Holzsorten fachmännisch zu besorgen, sowie auch beim Ein- u. Verkauf mitzuwirken, muss daher entweder der slowenischen od. kroatischen Sprache unbedingt mächtig sein. Eintritt sofort oder nach kurzem Termin. Bei zufriedenstellender Leistung dauernder angenehmer Posten. Anträge nebst näheren Ansprüchen an Josef Jarmer, Dampfsägewerk, Bau- und Schnittholzhandlung, Cilli. 18569

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Waschkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper, Chrudim

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

HAUS

Grabengasse Nr. 6 (vormals Costa) ist sofort zu verkaufen. Dortselbst sind auch alte Türen, Fensterbänke, 1 Baderofen mit Kupfermantel, sowie Sparherdbestandteile von 10 Herden (fast neu) billig zu verkaufen. Anfragen an Herrn Pichl, Schulgasse 18, 1. Stock. 18580

Hausverkauf

in der Stadt Windisch Feistritz, neugebaut, 10 Jahre steuerfrei, 3 Zimmer, Küche, Vorhaus, 2 Keller, schöne Lage, in der Nähe der Bahn, geeignet für einen Pensionisten. 4200 Quadratmeter Garten und Feld beim Hause. Anzufragen bei Johann Kaul, Wirtschaft, Schloss Weitenstein.

Wohnung

mit 6 Zimmern samt Zugehör ist ab 1. August Neugasse Nr. 7, 1. Stock zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hausbesorger.

Glas-, Porzellan- und Farbwarenhandlung

Moritz Rauch
Cilli



Rathausgasse 4

empfiehlt sein sortiertes Lager in Lampen, Glas und Porzellan aller Art und bittet um geneigten Zuspruch.

Billigste Preise.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in grosser Auswahl.

Damen-Lüster-Mäntel
von 20 Kronen aufwärts
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Praktische u. passende **Firmungsgeschenke** erhältlich bei

R. Almoslechner, Cilli

Spitalgasse Nr. 2 vis-à-vis Hotel Stadt Wien.



Silberne Taschenuhren samt silberner Kette von 11 K aufw. Silberne Damenuhren samt langer Kette von 12 K aufwärts. Modernes Silber-Kollier mit Halbedelsteinen 4.50 K, sowie Gold- u. Silberwaren zu billigsten Preisen. — Reparaturen raschest unter Garantie, sowie Umänderungen alter Schmuckgegenstände auf das modernste.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
dieszüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz,
Saaz, Olmütz, Bieleitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Grosses möbliertes Zimmer

separiert, an einen stabilen Herrn
oder Dame zu vermieten. Anfrage
Ringstrasse 4, 2. Stock. 18579

Kabinett

samt Verpflegung wird für eine
alleinstehende ältere Dame gesucht.
Gefl. Angebote mit genauer Preisan-
gabe sind an die Verwaltung des
Blattes zu richten. 18578

Visitkarten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Engl. Damen-Modsalon Franz Reich

Cilli, Brunnengasse 6, 1. Stock.

Wegen vorgerückter Saison

empfehle ich infolge billiger Wareneinkäufe komplette Kleider zu Konfek-
tionspreisen, jedoch nach Mass gearbeitet, daher mit der Lagerarbeit
nicht zu vergleichen.

Komplettes Kostüm aus Cheviot, Tuch oder Modestoff	von K 50 bis 80
Jacken aus Cheviot oder Tuch	von K 30 bis 50
Röcke aus Tuch, Cheviot Modestoff oder Luster	von K 20 bis 30
Tennis- und Leinenröcke in glatt, Modefarben und gemustert	von K 15 bis 30
Hemdblusen aus Leinen, Zephir und Batist	von K 8 bis 15
Modeblusen aus Batist, Voile, Ajour-Stoff	von K 12 bis 25
Komplettes Kleid aus Voile oder Waschstoff	von K 25 bis 45

Für tadelloses Passen und gute Arbeit wird volle Garantie geleistet. Da
ich dieses Angebot zur Ausfüllung der stillen Saison eingeführt habe
um die Arbeitskräfte nicht aussetzen zu lassen, empfehle ich den sehr
geehrten Damen von dieser Gelegenheit gütigen Gebrauch zu machen und
bitte um zahlreichen Zuspruch
Hochachtung

Franz Reich.

Die Niederlage der

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

empfehle weisse, rote und schwarze Dalmatiner Weine
und versendet Muster auf Wunsch unentgeltlich.

Weisser und roter Dalmatiner Wein wird in Flaschen von
10, 15 u. 20 Liter zu 1 K per Liter inklusive Flasche franko
zugestellt, bei Aufträgen von 56 Liter aufwärts bedeutender
Preisnachlass. Schwarzer Dalmatiner Wein „Plavac“ für
Blutarme wird zu 5 Flaschen um K 4.50 franko zugestellt.
Den verehrten Bewohnern der Stadt und allernächster Umgebung
wird der Wein von 5 Liter aufwärts ins Haus gestellt. Für die
Echtheit der Weine wird garantiert. Die Preise sind entsprechend.
Gleichzeitig wird in der Weinstube auch kalte Küche bestens
empfohlen.

Morgen Sonntag abends 8 Uhr Konzert

der Cillier

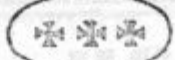
Musikvereinskappelle
im Deutschen Hause.

Eintritt für die Person 60 Heller

Verkäuferin

der deutschen und slowenischen
Sprache mächtig, wird aufgenommen.
Anzufragen bei Franz Pacchiaffo,
Theatergasse 4. 18546

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's

Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

Echte Teebutter

(Marke Visegrad) 1/4 kg 83 Heller,
vorzügliche Herrschafts-Kochbutter
1/4 kg 70 Heller und echtes Natur-
Rindschmalz Kilo K 2.80, sowie
sehr gute Speisekartoffeln
per Kilo 12 Heller.

Spezereiwaren-Handlung

Horvath & Loibner

zur „Glocke“

Grazergasse Nr. 4.

Das schönste und billigste Geschenk zur Firmung

sind Schmucksachen mit

Emailbilder

auch mit Perlmuttergrund und auf Elfenbein von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung, auch Fassungen hiezu in allen Preislagen (reichhaltige
Muster zur Ansicht) empfiehlt sowie zu allen anderen photographischen
Arbeiten das bestbekannte

Photographische Atelier Adolf Perissich, Cilli, Kirchplatz Nr. 4

Lieferfrist 24 Stunden, doch empfiehlt sich die Emailbilder schon jetzt
anfertigen zu lassen.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.

Friedrich Jakowitsch.

Milan Hočevár.

Anton Kolenc.

Josef Matič.

Peter Maydič. Gemischt-

warengeschäft: Merkur.

Franz Pečnik.

Max Rauscher, Adler-

Apotheke.

Ranzinger & Hönigmann.

Johann Ravnikar.

Otto Schwarzl & Comp.

Apotheke z. Mariashilf.

Josef Srimz.

Gustav Stiger.

Horvath & Loibner

Viktor Wogg.

Franz Zangger.

Frasslau: Josef Pauer.

Anton Plaskau.

Gonobitz: Franz Kupnik.

Hochenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Banerheim.

Josef Wouk.

Laufen: F. H. Petek.

Lichtenwald:

Ludwig Snole.

M. Tüffer: And. Elsbacher.

Carl Hermann.

Montpreis: M. Juszbinsek.

Ludwig Scherschker.

Oberburg: Jakob Božic.

Franz Scharb.

Pölschach: Ant. Schwelz.

Prassberg: Leop. Vukic.

Rudolf Pevec.

Pristova: Ed. Suppanz.

Marie Suppanz.

Rann: Franz Matheis.

Rann: Josef Bolca.

Johann Pinteric.

Ursic & Lipej.

Sachsenfeld: Ad. Geis.

Adalbert Globočnik.

J. Krassowitz.

Vinzenz Kveder.

St. Georgen: F. Karla.

Nachf. J. Artmann.

J. F. Schescherko.

St. Paul: N. Zanier & Sohn.

Trifail: Franz Dezman.

Ivan Krammer.

Josef Mahkovec.

Josef Moll.

Johann Müller.

Weitenstein: Ant. Jalla.

Josef Teppi.

Wöllan: Carl Tisehler.

Josef Wutti.